

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ rei Haus für die Woche vom 17. bis 23. Febr. 4<sup>er</sup> Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Jerntul { 105 nur Redaktion.  
          { 126 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtschaltene Bettstelle oder deren Raum 20 Goldpfennige. Auswärtige 2<sup>er</sup> Goldpfennige. Vertammungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle Johannisstraße 46.

Jerntul { 2 nur Geschäftsstelle.  
          { 105 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 43.

Mittwoch, 20. Februar 1924.

31. Jahrgang.

## Völlige Entmündigung des Reichstages?

Am 15. Februar ist das Ermächtigungsgesetz bekanntlich außer Kraft getreten. Es bestimmt in seinem § 1 Absatz 2, daß die erlassenen Verordnungen aufzuheben sind, wenn der Reichstag dies in zwei Abstimmungen, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens einer Woche liegen muß, verlangt.

Der Inhalt der inzwischen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom Kabinett Marx erlassenen Verordnungen hat innerhalb der Bevölkerung fast allgemein mehr oder weniger Entsetzen hervorgerufen und es ist deshalb durchaus verständlich, wenn die Parteien des Reichstages jetzt das Bedürfnis haben, je nach ihrer Auffassung die bestehenden Verordnungen zu ändern. Sie verlangen damit nichts Außergewöhnliches, sondern machen nur von einem Rechte Gebrauch, das sie in Übereinstimmung mit dem Kabinett Marx bei Annahme des Gesetzes in dessen § 1 Absatz 2 festlegten. Es ist deshalb geradezu Standeslos, wenn die Regierung, die nach der Verfassung auch für die Innehaltung der Gesetze Sorge tragen, sie vor allem aber selbst beachten soll, jetzt im Begriffe ist, sich ohne weiteres über ein von ihr selbst verfaßtes und unter ihrer ausdrücklichen Zustimmung angenommenes Gesetz hinwegzusetzen. Scheinbar hat ihr der Zustand ohne parlamentarische Kontrolle so gut gefallen, daß sie nun bewußt darauf hinarbeitet, den Reichstag zu einer nicht mehr bestimmenden, sondern nur noch gehorchenden Instanz zu degradieren und die Diktatur in vollendetem Maße durchzuführen. Der geistige Vater dieser Idee ist selbstverständlich wieder Herr Jarres, jener Herr, der schon mehrfach Anwandlungen zum Gewaltmenschen gezeigt hat und der u. a. auch der eifrigste Förderer der Gewalttheorie gegenüber den Invasionsmächten im Ruhrgebiet war. Er hat dem Kabinett geraten, dem Reichstag zu verbieten, Abänderungsanträge in Bezug auf die von der Regierung Marx inzwischen erlassenen Verordnungen einzubringen und ebenso Kommissionsberatungen über diese Anträge nicht stattzugeben. Sollte sich dennoch im Reichstag eine Mehrheit für den einen oder anderen Antrag ergeben, dann soll dieses dem Reichstag zustehende selbstverständliche Recht mit der Auflösung des Parlaments beantwortet werden. Tatsächlich hat das Kabinett diesen Plan zum A-b-i-n-e-t-t-s-b-e-i-l-u-f-er-f-o-l-g-e-n Herr Marx konnte deshalb nicht mehr umhin, den Fraktionsführern am Dienstag entsprechende Mitteilungen zu machen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, beabsichtigt die Reichsregierung schon für die nächsten Tage gewissermaßen einen „Staats-

streik“, der, getreu dem Wunsche des Herrn Jarres, praktisch der deutschnationalen Partei zugute kommen dürfte. Im Augenblick ist tatsächlich nur diese Partei an schnellen Wahlen interessiert, weil sie selbst glaubt, bei einer weiteren Konsolidierung der Verhältnisse und einer Hinauszögerung der Wahlen doch noch unter den Schlitzen zu geraten. Insofern entspricht die Taktik der Reichsregierung durchaus den Wünschen der deutschnationalen Fraktion, die geradezu auf sofortige Reichstagswahlen drängt, um die Verfassung im Lande noch rechtzeitig zu ihren Gunsten ausnützen zu können.

Die Regierung begründet ihre Haltung damit, daß durch Verhandlungen über die Abänderung bestimmter Verordnungen erneut Unklarheit in die Wirtschaft hineingetragen würde und dadurch die Währung in Gefahr gerate. Tatsächlich denkt keine staatserkennende Partei daran, wochenlang über Abänderungsanträge zu beraten und die beginnende Stabilisierung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse bewußt zu gefährden. Im übrigen aber kommen Abänderungen für eine ganze Reihe von Verordnungen in Frage, die mit dem Wirtschaftsleben tatsächlich gar nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen und deshalb eine Rückwirkung auf die Währung von vornherein anschliefen.

Macht die Regierung ihre Androhung trotz der rechtlichen und politischen Bedenken, die auch in gewissen Kreisen der bürgerlichen Parteien vorherrschen, tatsächlich wahr, dann besorgt sie nicht nur die Geschäfte der Deutschnationalen, sondern auch die der französische Reaktion, also der Revanchepolitiker in Deutschland und Frankreich überhaupt. Denn darüber sollte doch Klarheit bestehen, daß ein Vermarsch der Rechten in Deutschland bei den erst im Mai in Frankreich stattfindenden Wahlen eine Rückwirkung zugunsten der Poincaristen haben muß.



Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstagmorgen zur Beratung der politischen und parlamentarischen Tageszusammenkunft. Nach Entgegennahme eines Berichtes erfolgte Verlesung auf Mittwochvormittag 9 1/2 Uhr, um inzwischen den Fraktionsführern Gelegenheit zur Besprechung der von der Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen und zur Formulierung entl. Anträge zu geben.

## Die Wahlen in Mecklenburg.

Vorläufiges Endergebnis.

Deutschnationale	92 658	19 Sitze (bisher 15)
Deutschnationalistische	61 872	12 Sitze (bisher —)
Volkspartei	23 795	5 Sitze (bisher 12)
Wirtschaftsbund	5 090	1 Sitz (bisher 4)
Landliste	4 199	— Sitze (bisher —)
Republikaner	2 811	— Sitze (bisher —)
Demokraten	11 650	2 Sitze (bisher 3)
Sozialdemokraten	72 577	15 Sitze (bisher 28)
Unabhängige	2 509	— Sitze (bisher —)
Kommunisten	43 967	9 Sitze (bisher 3)

Das auffallendste Merkmal der Mecklenburger Wahl ist die verhältnismäßig geringe Wahlbeteiligung. Diesem Umstand ist der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen hauptsächlich zuzuschreiben. Der Zuwachs der Reichstimmern kommt hauptsächlich aus dem Lager der Volkspartei, die völlig zusammengebrochen ist und 60 % ihrer Anhänger einbüßte. Wir können infolge Raum-mangels das Ergebnis endgültig erst morgen auswerten.

## Letzte Nacht.

SPD. Berlin, 19. Februar.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt im Wehrkreis 2 (Stettin) hat das „Hamburger Echo“ auf die Dauer von 3 Tagen verboten. Als Grund wird der Abdruck einer Meldung des „Soz. Parlaments-Dienst“ über ein deutschvölkisches Waffenlager in Halle angegeben. Der Abdruck soll gegen eine Verordnung des Wehrkreiskommandeurs vom 10. November 1923 verstoßen. Aus dem gleichen Grunde wurde unserem Parteiblatt in Rostock ebenfalls das Erscheinen auf 3 Tage untersagt.

Also noch kurz vor der Aufhebung des Ausnahmezustandes ruft sich der Kommandeur des Wehrkreises 2 an einem Teil der sozialdemokratischen Presse zu rächen. Als nichts anderes ist das Vorgehen des betreffenden Militär zu bezeichnen, denn der Wortlaut jener Meldung, die dem „Hamburger Echo“ und unserem Parteiblatt in Rostock ein dreitägiges Verbot eintrachtete, ist in der gesamten sozialdemokratischen Presse Deutschlands und in einem Teil der bürgerlichen Blätter wiedergegeben worden, ohne daß daran von irgend einem Wehrkreiskommando im übrigen Reich Anstoß genommen wurde. Tatsache ist übrigens auch, daß Meldungen, die im Zusammenhang mit den Waffenfunden bei der Organisation „Stahlhelm“ in Halle standen, bereits seit dem 2. Februar sogar ohne Anstoß des Stettiner Wehrkreiskommandeurs in der gesamten deutschen Presse veröffentlicht wurden. Aber ganz abgesehen davon, hat der Kommandeur des Wehrkreises 2 in Stettin bisher noch nicht in einem Falle Veranlassung genommen, sich keiner Verordnung ebenfalls zu entsinnen und Verbote auszusprechen, als Mitteilungen über kommunistische Waffenlager und Pulverschneidereien innerhalb seines Wehrkreises verbreitet worden sind. Selbst wenn der Beweis einer

unterschiedlichen Handhabung der Verordnung, wie sie tatsächlich vorliegt nicht erbracht werden könnte, bliebe das Verbot ein toller Wahnsinn. Die Reichsbanner der Organisation „Stahlhelm“ sind bekannt, sie rüsten sich gegen den republikanischen Staat, gegen die Verfassung. Damit steht zweifellos fest, zu welchem Zwecke die aufgefundenen Waffen Verwendung finden sollten. Gleichzeitig aber erweist sich hieraus auch, daß die Befürchtung im Interesse des Staates lag, weil dadurch eine breite Öffentlichkeit auf die gegen die Verfassung gerichteten Bestrebungen aufmerksam gemacht wurde und die geheften Absichten vereitelt konnten. Gewißmerken wird also ein Dienst im Interesse des Staates bestrahlt! Wann wird diesem Stande endlich einmal ein Ende gemacht?

## Die englische Streikbewegung.

SPD. London, 19. Februar.

Der Doharbeiterstreik dürfte voraussichtlich infolge der Vermittlung der Regierung in kurzer Zeit beigelegt werden. Vorläufig macht sich jedoch noch in allen englischen Häfen eine Beschränkung des Streiks bemerkbar. In London steigen die Nahrungsmittelpreise fortwährend. Die Lebensmittelversorgung wird schwieriger. Die Bewachung der Bevölkerung durch den Zwischenhandel hat bereits die Strafgerichte in Bewegung gesetzt. Für Diensta wurden alle Vorführungen in den öffentlichen Theatern untersagt.

Das für die Beilegung des Doharbeiterstreiks eingesezte Schiedsgericht wird am Mittwoch zusammentreten und seine Vorschläge für die Beendigung des Streiks durchzuführen versuchen. Bis jetzt haben weder die Angestellten noch die Arbeiter die Vermittlungsvorschläge angenommen. Die Angestellten bestehen nach wie vor auf eine Erhöhung von 2 Schilling pro Tag. Auch die Arbeiter verteidigen ihre Lohnforderung nach wie vor als gerecht.

## Der Franken fällt!

London, 18. Februar.

An der heutigen Börse stürzte der Frank erneut, so daß das Pfund offiziell mit 101,25 Franz notiert wurde. Das ist nicht nur der tiefste Stand der französischen Valuta überhaupt, sondern auch sein schärfster Fall an einem Tage. Der letzte Kurs vom Sonnabend lautete 97,80.

Paris, 18. Februar.

Das Pfund Sterling ist heute zum erstenmal mit mehr als 100 Frank bezahlt worden. Für 100 Schweizer Frank mußten 406 französische Frank bezahlt werden. Dieser neue Rekordkurs hat beim Publikum größte Bestürzung hervorgerufen. Die Kursnotierungen der Banken waren von großen Menschenmengen umlagert.

## Große Landwirtschaftliche Woche

Der bekannte Reichstagsabgeordnete Schiele hat durch eine Rede gelegentlich der Kundgebung des Brandenburgischen Landbundes die diesjährige große Landwirtschaftliche Woche in Berlin eröffnet und ihr zugleich das persönliche Geheiß. Schiele verlangt unter heftigsten Ausfällen gegen die Regierung, besonders gegen den preussischen Innenminister Eberwein, Beibehaltung des Ausnahmezustandes, d. h. Aufhebung der Landarbeiterbewegung und protektionistische Maßnahmen gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Artikel. Wenn die Regierung nicht einwilligt, so fürchte der Ritter von Har und Palm aus, müßte sie eben mit dem schärfsten Kampf des Notarierturns rechnen. Die Notarier sind sich also trotz Krieg und Unruhen gleich geblieben, und die historischen Landwirtschaftlichen Wochen mit ihrem Drum und Dran, das nicht immer zu einer Erörterung über die Lage der Landwirtschaft geführt hat.

Nun müssen wir ja doch den Landwirt, gerade wie allen anderen Berufsständen infolge des wirtschaftlichen Kriezes, der Steuerlasten unserer bürgerlichen Schichten und der wirtschaftlichen Ausnutzung der den Notarier belästigen sieben letzten Krieges- und Nachkriegsjahren der Spuh drück. Auch ist die jetzt in Erwägung getretene Notarierreise keineswegs auf die leichte Schulter zu nehmen. Der Ritter von Har und Palm und Ritter- und Notarierturns rechnen die Notarier sind sich also trotz Krieg und Unruhen gleich geblieben, und die historischen Landwirtschaftlichen Wochen mit ihrem Drum und Dran, das nicht immer zu einer Erörterung über die Lage der Landwirtschaft geführt hat.

Was fordert die Landwirtschaft heute? Sie verlangt nach Schutzzöllen und Einfuhrverboten, also nach neuen protektionistischen Maßnahmen, die anerkennen unserer Ernährungsunsicherheit für Deutschland mehr als je eine Unmöglichkeit sind. Die Erweiserzeugung ist z. B. bei uns seit dem schrecklichen Krieg auf unter 40 % gesunken. Trotz Einfuhr aus dem Ausland haben unter unternährten deutschen Bevölkerung gegenüber 1913 immer noch weniger als 50 % an Eiweißstoffen zur Verfügung. Als Vertreter der Landwirtschaft die erlöschende Tatsache, die den Schwächlichen und trunken Nachwuchs in der deutschen Großstädten zur Genüge erklärt, den Schwachköpfigen in Berlin vorzutragen, waren die Anhörer geradezu entsetzt. Gerade deshalb wurde von der wohlhabenden Landbesitzer Gebrauch gemacht, ohne daß aber jetzt auch die Landwirtschaft ihr Teil dazu beitragen wird, diesem Uebelstand abzuhelfen. Denn was sie jetzt will führt zur Verödung des Feldes, Einfuhrverbot und Schutzzölle müßten die Eiweiß- und Fettstoffe in Deutschland noch mehr verknappen und noch weiter verknappen. 1923 betrug die Nettoeinfuhr für Lebensmittel und Getreide 75 % der Volkseinkünfte; die für Rohstoffprodukte und Eier nur noch 22 Goldmark. In den 384 Millionen Doppelcentner vor dem Krieg, 1913 wurden 383 Millionen Doppelcentner Rohstoffe eingeführt, im Vorjahre nur noch 251 Millionen Doppelcentner. Dabei behand der Rückgang im Jahre 1923 durchweg in Scherben. Rohstoffe und für die Ernährung wertvollere Güter: Hefe, wie die Einfuhr von Leumünsten, Obst und Zucker, fast völlig aus. Wenn sich unter diesen Umständen in Deutschland eine Regierung findet, die dem Großagrarierturn zu Willen ist, wird sie die lebensnotwendige Einfuhr noch weiter reduzieren, die Rohstoffmittel unerschöpflich verknappen und verknappen und die kommenden Generationen an Leib und Seele gefährden, ohne aber der Landwirtschaft helfen zu können. Schutzzölle haben die technische Entwicklung noch immer wie eine große chinesische Mauer abgemauert und damit auf die Produktionssteigerung, die auf Grund unserer technischen und chemischen Fortschritte durchaus möglich ist. Der Protektionismus in der Wirtschaft kann also nur die Einfuhr zur extensiven Fehnwirtschaft des Bodens befehligen. Er muß in ganz kurzer Zeit den Wohlstand und die wirtschaftliche Grundtöne der Landwirtschaft zerstören. Das gilt besonders für den kleinen und mittleren Bauer, dem es in Deutschland überhaupt an Grund und Boden fehlt, um extensiv wirtschaften zu können.

Herr Schiele und seine Standesgenossen täten also Hühner, ein wenig tiefer zu schürfen, wenn sie dem deutschen Landwirt zeigen wollen, wie ihm und dem deutschen Volke zu helfen ist. Gerade die sozialdemokratische Presse hat das niederträchtigste Mißverhältnis zwischen den Preisen für landwirtschaftliche und Industrieartikel anerkannt und klar kritisiert. Dem kann man aber doch nicht durch eine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produktion abhelfen, die auf der anderen Seite wiederum die Preise der Industrie usw. steigern muß. Die Landwirtschaft überleht, wenn sie solche Vorschläge macht, den einzigen möglichen Ausweg durch allgemeine Normalisierung und Senkung der Preise, und wird, wenn sie diesen verhängnisvollen Weg geht, zu der Schraube ohne Ende gelangen, die noch aus der Inflationszeit in genügender Erinnerung ist. So kann z. B. die Regelung der Düngeerträge doch nur durch eine weitere Senkung der Kaltpreise erfolgen. Ähnlich steht es um die Kreditfrage. Die Führer der Landwirtschaft sind sich ja darüber einig, daß Reichs- und Rentenbank wenn sie die Rentenbank als Kapital und nicht als inflationistisches Geldzeichen behandeln wollen, den Kreditgeber der Wirtschaft nicht befriedigen können und daß die Beschaffung notwendiger Kredite nur durch das Ausland möglich ist. Kein geringerer als der Vorsitzende des Deutschen Landwirtschaftsrates, der Freiherr von Wangenheim, hat ja des öfteren die Notwendigkeit von Auslandskrediten betont.

Deshalb ist es doppelt unverständlich und außerdem auch sehr gefährlich, wenn agrarische Führer in das Horn eines öden Wirtschaftsprotektionismus blasen und die Arbeit von Männern

fabrikieren, die sich schon seit Jahren um die unvermeidliche Wirtschaftskrise des Auslandes bemühen. Was sollen die Experten, die bekanntlich die Ausführungen der Vertreter der deutschen Landwirtschaft nicht ungünstig und nicht ohne Hoffnung für die deutsche Landwirtschaft aufgenommen haben, sagen, wenn man Demagogen wie Herrn v. Schiele zur Sabotage des deutschen Sanierungswerkes losläßt. Sie kennen ja die deutschen Verhältnisse nicht so genau, um zu wissen, daß Ausführungen wie die des Herrn Schiele nicht mit der Wirtschaft und ihrer Notwendigkeit zu tun haben, und sich hinter ihnen rein politische Ziele verbergen, die nicht im Interesse der Landwirtschaft und des Volksganzen liegen. Es ist also besser, wenn die deutsche Landwirtschaft von ihrer unfruchtlichen und unmöglichen Schuldspropaganda abläßt und in Zukunft eine für sich und das deutsche Volk mäßigeren Kurs steuert.

## Unlebensame Erinnerungen.

Der Schutz des Soldatenrates.

Der Abgeordnete Genosse Saenger hatte im hantischen Landtag festgestellt, daß der ehemalige Kronprinz Rupprecht Ende November 1918 unter dem Schutze des Soldatenrates und der roten Blagge ohne die Genehmigung der Obersten Heeresleitung nach Holland gefahren sei. Da vom „Kabinettschef des Kronprinzen“ diese Angaben als falsch bezeichnet worden sind, veröffentlicht die „Münchener Post“ den Bericht eines Ohren- und Augenzeugen über die Vorgänge, in dem es u. a. heißt: „Zatbestand ist und bleibt, daß der Zentral-Soldatenrat in Brüssel es abgelehnt hat, Rupprecht flüchten zu lassen. Er hat verlangt, daß dieser seine Pflicht als Soldat weiter erfülle. Darauf hat sich Rupprecht unter dem Schutz des spanischen Gesandten in Brüssel, Marquis de Bidalover, gestellt, um mit dessen Hilfe nach Holland flüchten zu können. Dem spanischen Gesandten ist diese Unterstützung der Flucht des Kronprinzen vom Zentral-Soldatenrat genehmigt worden, weil als Gegenleistung der spanische Gesandte sich bereit erklärte, zur Veruhigung des belgischen Heeres nach Gent zu fahren, was er auch getan und von dem Erfolg dem Soldatenrat Mitteilung gemacht hat. Ein hantischer Offizier und ein Matrose des Soldatenrats sind mit roter Urbinde bis zur holländischen Grenze mitgegangen, dort hat sich Rupprecht mit herzlichem Dank und Händedruck von dem roten Offizier verabschiedet. Der damalige Gesandte in Brüssel, von der Lanfen, hat über die Vorgänge der Flucht Rupprechts einen ausführlichen Bericht an die Regierung nach Berlin gesandt. Wenn Rupprecht und seine Freunde Wert darauf legen, so sind wir bereit, diesen Bericht in einer der nächsten Nummern zu veröffentlichen.“

## Der Kreditplan der Sachverständigenausschüsse.

Die Sachverständigenausschüsse, die am 19. Februar ihre Tätigkeit in Paris wieder aufnehmen werden, sind auf Grund ihrer Untersuchungen in Berlin zu der Auffassung gelangt, daß Deutschland ein Moratorium bewilligt werden und das Reich wieder in den Besitz seiner wirtschaftlichen und politischen Souveränität kommen muß, wenn es den Anforderungen seiner Reparationsgläubiger genügen will. Natürlich ist aber die Moratorium für Deutschland nur mit Einwilligung Frankreichs möglich, dessen Einverständnis die Sachverständigen durch eine sofortige größere Barzahlung zu erhalten gedenken, wobei Voraussetzung ist, daß der Hauptgläubiger Deutschlands auf seine Forderung im Ruhrgebiet verzichtet. Die nötigen Mittel zur Ausführung dieses Planes sollen durch allgemeine Kredite aufgebracht werden. Die Experten greifen hierbei auf die deutsche Reichsbank zurück, die als selbständige Reichsbank-Gesellschaft Obligationen in Höhe von 10 Goldmilliarden ausgeben soll. Die Umwandlung der Reichsbank in ein selbständiges Unternehmen, die sich unter der Leitung Debers vollzieht, liegt also auf der Linie der Sachverständigenpläne. Nach Auffassung der Experten soll den Käufern der von der Reichsbank herausgegebenen Obligationen ein Aufsichtsrat auf die Bahn zugeführt werden, das sich aber nur auf die Frage der Rentabilität der Geschäftsführung und des Betriebes erstreckt. Die ersten 5 Goldmilliarden auf die Obligationen der Reichsbank sollen an Frankreich fallen. Ueberzeichnungen aber der deutschen Sanierung zugute kommen. Die eigentliche Repara-

tionsschuld gedenkt man in Italien zu tilgen, und zwar nehmen die Experten an, daß für die Abtragung durch Annuitäten mehr als 60 Jahre nötig sein werden. Die Annuitäten selbst beginnen mit mäßigen Raten, da der Zinsdienst für die Goldanleihe vorangeht. Erst später sollen sie bis höchstens 1½ Goldmilliarde gesteigert werden.

Für die Anleihe haftet die Reichsbank. Jedoch kommt hier nur eine Bürgschaft in Frage, die von den Experten nicht als Pfand ausgelegt wird. Die Ausbringung der Annuitäten soll durch die Erhebung einer Kriegsschuldensteuer erfolgen, sobald das deutsche Budget ausbalanciert ist. Die Verwaltung der einmündigen Steuer ist Sache der von den Sachverständigen praktizierten Notenbank. Diese wird also neben der Funktion einer Notenbank die Aufgabe einer Reparationsbank erfüllen müssen und die Auszahlungen an die Gläubiger Deutschlands vermitteln. Den Experten scheint eine Kombination von Barzahlungen und Sachleistungen vor, da sie der Auffassung sind, daß nur an solche Gläubiger Barzahlungen erfolgen können, die deutsche Sachleistungen bereits in Anspruch genommen haben.

Das Projekt der Sachverständigen ist keineswegs neu. Es ist schon seit Jahren in allen Ländern erörtert worden. Sein Kernpunkt ist die Befreiung von Anleihen, für die naturgemäß nur das Ausland in Frage kommen kann. Nun hatten wir den amerikanischen, den holländischen und den englischen Geldmarkt für uns; geru, Anleihen in der geplanten Höhe aufzunehmen. Allerdings werden die ausländischen Kapitalisten aber ihre guten Gründe, Dollars oder Pfunde nicht Deutschland anvertrauen, solange durch die politische Lage die Gefahr des Verlustes besteht. Voraussetzung für eine internationale Kreditaktion für Frankreich und Deutschland ist also eine Wenderung der gegenwärtigen franco-belgischen Militärpolitik, die nicht ohne Schuldenausgleich zwischen Frankreich bzw. Amerika und England zu haben sein wird. Die Lösung des einen Problems hängt also mit der des anderen zusammen, und den notwendigen Untersuchungen der Experten, die ausschließlich das deutsch-französische Verhältnis zum Ziel haben, müssen logischerweise weitere Untersuchungen folgen, wie die Komplikationen aus der Welt geschafft werden können, die einem finanziellen Ausgleich in der Orientie selbst heute noch im Wege stehen.

## Billige Kleider — in Holland.

Eine bekannte holländische Konfektionsfirma veröffentlicht in den Zeitungen ihres Landes eines der üblichen Inserate, die einen Räumungsverkauf anzeigen. Jeder Deutsche, für den eine Reise nach Holland unerschwinglich ist, muß bei der Lektüre der Annonce von Starren und Neid erfüllt werden. Es werden angeboten:

Moderne Wintermäntel	von 2,75 Gulden ab
elegante Wintermäntel und Wolans	von 8,75 Gulden ab
moderne Wollkleider, Cheviots	von 1,75 Gulden ab
Samtkleider, la. Mandelster Cord	von 1,50 Gulden ab
Damenröcke	von 0,90 Gulden ab
Blusen	von 0,25 Gulden ab

(Ein holländischer Gulden ist gleich 1,60 Goldmark!) Nach der Zeitungsnotiz „Deutsche Konfektion“ wurden von Engroskäufern aus der Provinz bei Berliner Fabrikanten und Großhändlern gekauft: Kostüme von 1,25 Ml. anfangend, billige Damenmäntel von 6 Ml. an, Kindermäntel von 2 Ml. an. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß diese Preise erheblich billiger sind als die für reguläre Ware. Die Preise sind an sich schon, wie man auf den ersten Blick sieht, erheblich höher als die holländischen. Es sind aber außerdem die Einkaufspreise der Engroskändler die holländischen sind dagegen Verkaufspreise. Wenn man zu einem richtigen Vergleich kommen will, muß man die Berliner Preise mindestens noch verdoppeln.

## Weizenüberschuß auf dem Weltmarkt.

Auf Grund genauer Schätzungen werden die Ueberschüsse der Hauptweizengebiete für die Vereinigten Staaten mit 24 Millionen, Canada mit 46, Australien mit 10, Argentinien mit 27, für Indien, Rußland, die Donauländer und die Mandchurie mit 10 Millionen Quartiers angegeben. Der Weltmarkt verfügt also über einen Weizenvorrat von nicht weniger als 117 Millionen Quartiers. Davon können schätzungsweise aufgenommen Groß-Britanien und Irland 28 Millionen, Frankreich 4,5, Belgien 5, Holland 3, Deutschland 7, Italien 8, Deutsch-Oesterreich 2, Spa-

nien und Portugal 1,5, Griechenland, die Schweiz und die anderen europäischen Länder 6 und die nichteuropäischen Weizenimportländer ca. 19 Millionen Quartiers. Davon sind bereits seit dem 1. August 1923 begonnenen Ernte rund 44 Millionen Quartiers nach Europa verschifft worden, wodurch sich der Frachtenmarkt, der an und für sich flau und still liegt, belebte. Augenblicklich sind zahlreiche europäische Schiffe, mit Ballast beladen, auf der Fahrt nach den außereuropäischen Weizengebieten, um den Zubehörsbedarf nach Europa zu überführen.

Bekanntlich ist die gute Getreideernte in der Welt eine der Hauptursachen für die in Erziehung getretene deutsche Agrarkrise und den Rückgang der Weizenpreise in Deutschland. Nun hat sich in der letzten Zeit auf den Produktionsböden gerade eine Steigerung der Weizenpreise geltend gemacht. Für diese ansteigende Tendenz ist sicher ausschlaggebend, daß der Kreditbedarf der Landwirtschaft nicht mehr so brennend ist wie in den letzten Wochen. Dadurch verringert sich natürlich das Angebot.

## Polen und die Baltischen Staaten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Am 18. Februar sollte in Warschau eine schon mehrmals verschobene Konferenz der Ministerpräsidenten der baltischen Staaten und Polens beginnen, nachdem der neuernannte polnische Ministerpräsident Graf Zamoycki endlich in Warschau eingetroffen war. Derartige Konferenzen zwischen Vertretern der genannten Staaten haben bisher bereits wiederholt, mindestens alljährlich stattgefunden, ohne ein erwähnenswertes positives Ergebnis gehabt zu haben. Die Gründe hierfür liegen in erster Linie in der politischen Politik.

Vorwegnehmen muß man hierbei zunächst das Verhältnis Polens zu Litauen. Zwischen beiden Staaten bestehen bis heute wegen des Raubes des Wilnaer Landes durch Polen noch keine politischen Beziehungen. Auf derartigen Randstaatenkonferenzen pflegt daher entweder Polen oder Litauen zu fehlen, und diese Unmöglichkeit, Polen und Litauen zusammenzubringen, schließt auf absehbare Zeit einen vollständigen Baltischen Bund aus.

Abgesehen davon ist jedoch grundsätzlich zu bedenken: Polen ist weit größer als alle Baltischen Staaten zusammen. In einem baltischen Bund würde es daher eine natürliche Hegemonie haben und diese in seinem Sinne ausnützen. Damit wäre aber den Interessen der baltischen Staaten bei der unklaren, im Grunde ihres Wesens trotz aller friedlichen offiziellen Versicherungen nicht friedlichen Politik Polens nicht gedient. Entweder müßten sie im Ernstfall herhalten, Polen den Rücken gegen Rußland zu decken, wobei es besonders für Litauen sehr zweifelhaft ist, ob eine Verbindung mit Polen gegenüber Rußland ein Schutz und nicht vielmehr eine Gefährdung wäre. Oder sie müßten sich im Gefolge Polens als Trabanten der französischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland einspannen lassen, ein Ziel, das Frankreich von jeher in den baltischen Hauptstädten eifrig betreibt und dem zweifellos auch der neue polnische Außenminister, der mit frischen Instruktionen von Paris kommt, nachstreben wird. Daran aber haben die baltischen Staaten kein politisches, geschweige denn ein wirtschaftliches Interesse.

Gewiß ist die Lage der winzigen Baltischen Staaten auf die Dauer heikel, denn kein starkes Rußland wird sich an der Ostseeküste mit dem monatelang vereisten Hafen von Petersburg begnügen. Darüber sind sich alle klandestinen Politiker in Rowno, Miga und Reval klar; nur für Finnland, das niemals ein russisches Gouvernement war, ist die Gefahr einer Wiederaufnahme durch Rußland geringer. Aber gerade darum ist das wirkliche Problem der Zukunft der Baltischen Staaten, eine Kombination zu finden, die Rußlands wirtschaftliche Bedürfnisse in dieser Hinsicht befriedigt und doch dabei ihre politische Selbständigkeit wenigstens in der Form einer weitgehenden Autonomie zu wahren. Dieses Problem ist jetzt nur durch die bolschewistische Herrschaft in Rußland kompliziert und verkompliziert. Seine Lösung kann jedoch nur erwirkt werden, wenn die Baltischen Staaten ihr Geschick mit der Politik Polens verknüpfen.

Das sind die natürlichen Ursachen, die einen Baltischen Bund unter Polens Führung wenig aussichtsreich erscheinen lassen, selbst wenn es polnisch-französische Einflüsse gelingen sollte, vorübergehend engere Zusammenhänge herzustellen.

## Zeitgemäße Goetheworte.

(Die ich während meiner Schulzeit nicht gehört habe.)

### Revolution.

Der große Goethe spricht freimütig aus: Ich war vollkommen überzeugt, daß irgendeine große Revolution die Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierung fortwährend gerecht und fortwährend nach sich. So daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen, sich nicht so lange kränken, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird. (Goethe zu Eckermann, 4. 1. 1824.)

1830: Bei keiner Revolution sind die Exzesse zu vermeiden. Bei der polnischen will man anfänglich gewöhnlich nichts weiter als die Abstellung von allerlei Mißbräuchen; aber ehe man es sich verfaßt, redet man sieh im Blutergießen und Greweln. (Goeth. mit Eckermann.)

### Recht der Jugend.

Ich brauche nur in unserm lieben Weimar zum Fenster hinaus zu sehen, um gewahrt zu werden, wie es bei uns steht. Als neulich der Schnee lag und meine Nachbarskinder ihre kleinen Schlitten auf der Straße probieren wollten, logisch war ein Polizeidiener nahe, und ich sah die armen Dingerchen fliehen, so schnell sie konnten. Jetzt, wo die Frühlingssonne sie aus den Spalten lockt und sie mit ihresgleichen vor ihren Türen gern ein Spielchen machen, sehe ich sie immer gemüht, als wären sie nicht Kinder und als wären sie die Herannahen irgend eines politischen Machthabers. Es darf kein Verbot mit der Polizei knallen, oder hängen und rufen, logisch ist die Polizei da, es ihm zu verhindern. Es geht bei uns alles dahin, die liebe Jugend frühzeitig zum zu machen und alle Natur, alle Originalität und alle Wildheit auszuwischen, so daß am Ende nichts übrig bleibt als der Pflichter (12. 3. 1825.)

### Die beste Regierung.

Welche Regierung ist die beste? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.

Wo ein Volk zur Freiheit reif ist, kann keine Macht der Erde sie ihm rauben.

Was die Großen Gutes taten,  
Sah ich oft in meinem Leben;  
Was uns nun die Völker geben,  
Deren ausermühte Weisen  
Sich zusammen sich beraten,  
Wogen uns're Entsetz preisen,  
Das erleben.

Ich hatte vor der bloßen Furchbarkeit als solcher, wenn nicht zugleich eine tüchtige Menschennatur und ein tüchtiger Menschenverstand dahintersteht, nie viel Respekt. Es war mir selber in wohl in meiner Haut und ich hätte mich selber in nehmen, daß, wenn man mich zum Fürsten gemacht hätte, ich es nicht

eben sonderlich merkwürdig gefunden haben würde. Als man mir das Adelsdiplom gab, glaubten viele, wie ich mich dadurch möge erhaben fühlen. Allein, unter uns, es war mir nichts, gar nichts! Wir Frankfurter Patrioten hielten uns immer dem Adel gleich, und als ich das Diplom in Händen hielt, hatte ich in meinen Gedanken eben nichts weiter, als was ich längst besaßen.

### Die soziale Frage.

Im Grunde aber sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen wie wir wollen. Denn wir alle Weniges haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! (1832.)

Ich sehe den Bauersmann der Erde das Notdürftigste abfordern, das doch auch ein bequämlich Auskommen wäre, wenn er nur für sich schmügte; du weißt aber, wenn die Blattläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch die und grün gelogen haben, dann kommen die Ameisen und laugen ihnen den süßesten Saft aus den Leibern. Und so geht's weiter, und wir haben's so weit gebracht, daß oben immer in einem Tage mehr verzehrt wird, als unten in einem beigebracht werden kann (an Rnebel, 17. 4. 1752.)

### Der literale Goethe.

Ein jeder kehrt vor keiner Tür,  
Und rein ist jedes Stadtquartier,  
Ein jeder übe seine Sektion,  
So wird es gut im Rate stöhn.

Weimar, 6. März 1832.

Der Vater sorgte für sein Haus, der Handwerker für seine Kunden, der Geistliche für gegenseitige Liebe, und die Polizei löste sie Freude nicht!

### Ausblick.

Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland! Nein, diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch mir liegt Deutschland warm am Herzen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achbar im Einzelnen und so mißbar im Ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche und in der Willenshaft und in der Kunst habe ich die Schwünge gefunden, durch welche man sich darüber hinwegzuheben vermag; denn Willenshaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verzehnden die Schranken der Nationalität. Aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das volle Bewußtsein nicht, einem großen, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören. In derselben Weise tröstet auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft; ich halte ihn so fest als Sie, diesen Glaube; in das deutsche Volk vertritt eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, um mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt.

Gedankent von Friedrich Schlegel, Weimar.

## Der Herzube.

Von Stendhal.)

Bei der Herzogin von Poitiers wurde viel gespielt. Die große Welt traf sich da. Der Graf Canaples war kein seltener Gast, und auch in diesen desfalls, wie einige meinten, weil sich die jungverheiratete Madame de Luz oft hier einfand. Der Graf beklagte einmal, daß er da Unglück habe, mit offenem Munde zu schlafen, was ihn drei, viermal in der Nacht aufwecke, und auf die unangenehmste Weise. Ein deutscher Arzt, der anwesend war, sagte ihm: „Ich will Sie kurrieren, Graf, und mit einer Sichelkarte. Sie sollen sie zusammen und stecken sie wie ein Köchlein im Mundwinkel zwischen den Lippen, bevor Sie sich dem Schlaf überlassen.“

Als spät am Abend nach beendetem Spiel Graf Canaples Gedächtnis erzählte und mit den Karten spielte, sagte Madame de Poitiers zu ihm: „Da, lieber Graf, nehmen Sie den Herzuben, der Sie in dieser Nacht kurrieren soll.“

Am andern Tage um die gleiche Stunde und in die gleiche Gesellschaft, in der sich auch Frau von Luz befand, kam aus Versailles der Baron Luz. Er erzählte seine Neuigkeiten und dann: „Ich kam heute früh weg von Versailles, aber gestern wurde es fünf Uhr früh. Uebrigens, Herzogin, bringen Sie meiner Frau schöne Luster bei — sie wird eine tolle Spielerin. Wissen Sie, was ich heute morgen in ihrem Bett gefunden habe? Einen Herzuben!“

Und der Baron zieht aus seiner Tasche und zeigt der sprachlosen Gesellschaft jenen Herzuben, schon zu einem Köchlein zusammengedrückt. Der Baron de Luz bemerkte den großen Effekt seiner Mitteilung, aber die Herzogin von Poitiers hatte die Geistesgegenwart, ihn gleich in eine Fensternische zu ziehen unter dem Vorwand, daß sie etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen habe.

\*) Wir entnehmen diese Anekdote einem soeben erschienenen Büchlein kleiner Prosa von Henry Beyle-Stendhal, „Liesbesabenteuer“ (Paul Steegemann, Hannover), die Franz Blei aus den noch unbefannten Herzubüchern Stendhals zusammengestellt hat.

Das Leiden ist die Bedingung zur Wirklichkeit des Genies. Glaubt ihr, daß Shakespeare und Goethe gedichtet oder Platon philosophiert und Kant die Vernunft kritisiert hätte, wenn sie in der sie umgebenden wirklichen Welt Befriedigung und Genüge gefunden hätten und ihnen wohl darin gewesen wäre und ihre Wünsche erfüllt worden? —

Erst nachdem wir mit der wirklichen Welt in gewissem Grade entzweit und unzufrieden sind, wenden wir uns um Befriedigung an die Welt des Gedankens.

„Aue das Leiden ja lebt Aber Dich selbst Dich hinaus.“

Schopenhauer.

# Um die Lebensmittelkölle!

Nach Ranig Hamm.

Wer geglaubt hat, es handle sich bei der Diskussion über die Lebensmittelkölle zunächst um eine akademische Erörterung, sieht sich durch die Rede, die der demokratische Reichswirtschaftsminister Hamm vorige Woche im Reichswirtschaftsrat gehalten hat, eines Schlimmeren belehrt.

Herr Hamm, der Wirtschaftsminister, kündigt als Folge der Aufhebung von Einfuhrverboten den Uebergang zum Schutzzoll an. Er ist allerdings so vorsichtig, hinzuzufügen, dieser Uebergang werde „mit mir einem Male und nicht bedingungslos geschehen können“. Aber er wird wieder um einige Grade deutlicher, indem er erklärt, „für die dauernde Orientierung der Außenhandelspolitik werde der Gedanke des Schutzes der nationalen Arbeit einschließend der Landwirtschaft im allgemeinen wesentlich betont werden“. Wenn vom „Schutz der nationalen Arbeit“ die Rede ist, weiß jeder Kunde, was die Uhr geschlagen hat, denn „Schutz der nationalen Arbeit“ war von jeher das werbende Wort aller Schutzzöllner. Und einschließend der Landwirtschaft! Was heißt das anderes, als daß nichts Günstigeres ins Land hereingelassen werden soll, das nicht zuvor Zölle auf die Höhe des Inlandpreises gebracht worden ist, was heißt das anderes als Lebensmittelkölle, künstliche Verteuerung der Volksernährung durch den Staat?

Man hat den Arbeitern, den Angestellten, den Beamten gesagt: „Nur die Verlängerung der Arbeitszeit kann uns retten. Ihr müßt jeden Tag ein bis zwei Stunden länger arbeiten!“ Und diese braven Leute, soweit sie noch an die Heiligkeit bürgerlicher Rezepte glauben, antworteten: „Schön und gut, wir wollen länger arbeiten!“

Diese braven Leute dachten wohl, wer mehr arbeitete, der bekomme dafür auch höheren Lohn. Darin täuschten sie sich jedoch, man sagte ihnen: „Um die Markt zu stabilisieren und die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, müssen Löhne und Gehälter abgebaut werden.“ Die braven Leute sehen auch dies ein und sagten: „Schön und recht, so laßt uns Löhne und Gehälter abbauen!“

Vielleicht meinten sie, daß es damit genug ist. Nun aber kommt die neue Enttäuschung; jetzt heißt es: „Ja, die Arbeitszeit ist verlängert, Löhne und Gehälter sind dafür — im billigen Ausgleich — verkürzt, aber die Lebensmittel sind noch zu billig. Um die nationale Arbeit einschließend der Landwirtschaft zu schützen, müssen die Lebensmittelpreise durch Zölle hinaufgebraut werden.“ Wird sich die Stimme der heiligen Einfalt auch damit einverstanden erklären?

Herr Hamm sagt: „in Einzelfällen möge der Lohnsatz in der Tat unter das wirtschaftlich richtige Maß gesunken sein.“ Wahrhaftig, in Einzelfällen! Im Durchschnitt erreicht der Lohn heute kaum zwei Drittel des Friedenslohnes. Findet der Reichswirtschaftsminister diese hohen Löhne „wirtschaftlich richtig“ und sie nur in jenen „Einzelfällen“ falsch, wo sie bis gegen die Hälfte des Friedenslohnes herabsinken? Der deutsche Arbeiter verdient heute nur einen Bruchteil dessen, was sein ausländischer Klassen-genosse in Ländern gleicher Zivilisation für gleiche Leistung verdient. Aber nur „in Einzelfällen“ ist nach der Meinung des Reichswirtschaftsministers der Lohnsatz „unter das wirtschaftlich richtige Maß gesunken.“

Wirtschaftlich falsch sind dagegen die Preise der Artikel für den Lebensbedarf. Sie sind zu niedrig und müssen durch Schutzzölle erhöht werden. Vielleicht hat der Reichswirtschaftsminister die Freundlichkeit, sich einmal in die Tabelle des Berliner Statistischen Amtes zu vertiefen. Da stellt sich heraus, daß fast alle Lebensmittelpreise auch heute noch hoch über der Vorkriegeshöhe stehen. Das gilt selbst für die gewöhnlichsten, unentbehrlichsten Gemüselorten; das gilt für die Seefische, wie Kabeljau, Dorsch, Herings, von „Luzusgegenständen“, wie Eier, Käse, Zucker gar nicht zu reden. Die geringen Abschläge an den Brotpreisen vermögen diesen Steigerungen in keiner Weise die Wage halten, zumal wenn man die unglaublich verteuerten Kosten für Heizung und Beleuchtung hinzurechnet und in Erwägung zieht, daß durch die dritte Steuernotverordnung nun auch die Wohnungslohn im Einklang erhöht werden. Welche Zustände da erst eintreten müssen, wenn nun gar auch noch die wenigen im Preis etwas gesunkenen Lebensmittel durch Schutzzölle verteuert werden sollen, das vermag keine Phantasie sich auszumalen!

Vielleicht erklärt sich von hier aus der tiefere Sinn der Ermüngerischen „Vereinfachung der Justiz“. Denn es ist klar, daß die Wirtschaftspolitik den Strafgerichten viel Arbeit schaffen muß, daß zahlreiche arme Teufel sich in den Mägen der Strafgesetzbuchparagrafen verfangen müssen. Nur logisch also, daß man Kosten und Umstände sparen und die Uebeltäter auf kürzestem Wege dahin bringen will, wohin die Gerechtigkeit sie verweist!

Herr Hamm, der Reichswirtschaftsminister, ist nicht wie sein Kollege im Reichsernährungsministerium „in der Luft des Antrages Ranig aufgewachsen.“ Er nennt sich einen Demokraten, einen Liberalen, und er wird gewiß nicht verkümmern, seine theoretische Verbeugung vor Theodor Barth zu machen und vor seinen großen englischen Vorbildern Cobden und Bright. Der Unterschied ist nur, daß bei den englischen Liberalen die Traditionen Cobdens noch lebendig sind, nicht aber bei den deutschen Demokraten, von den anderen bürgerlichen Mittelparteien nicht zu reden, die Traditionen Theodor Barths. Gemeinsam mit der Arbeiterpartei haben eben erst die englischen Liberalen die konservative Schutzpropaganda zu Boden geworfen, und sie setzen lieber eine Arbeiterregierung am Ruder als eine konservative Regierung, die sich in der letzten Wahlkampagne als schütz-pörrisch demaskiert hat.

Hier in Deutschland? In Schließen hat sich das Zentrum schon für neue Lebensmittelkölle ausgesprochen, und was von den Demokraten zu erwarten ist, läßt die Rede des Herrn Hamm ahnen.

So wird es die Sozialdemokratie allein sein, die den Posten des Agrarministers abzuwehren haben wird. Nur wenn die bürgerlichen Parteien der Versuch der kommenden Reichstagswahlen nach den hergebrachten Erwartungen, die ihnen die Wahlen in einigen Einzelstaaten gebracht haben, zur peinlichsten Enttäuschung wird, nur dann kann es auf dem eingeschlagenen verhängnisvollen Weg noch eine Umkehr geben.

Wenn die Massen der Verbraucher in Stadt und Land endlich begreifen, was der „Kampf gegen den Marxismus“, die mit allen Mitteln betriebene Hege gegen die Sozialdemokratie, wenn sie Erfolg haben, materiell für sie bedeuten! Möge aber auch immer breiteren Massen der Arbeiterbewegung die Erkenntnis kommen, daß es sinnlos ist, sich über Fragen der Theorie oder der Taktik gegenseitig bis aufs Blut zu beschneiden, während praktische Arbeit zur Abwendung unmittelbarer drohender Gefahren ein Höchstmaß von Geschlossenheit und disziplinierter Kampfbereitschaft erfordert.

Bei den kommenden Reichstagswahlen wird es sich darum handeln, ob es gelingt, ein unerträgliches Höchstmaß wirtschaftlicher Bedrückung von den Massen der arbeitenden Bevölkerung abzuwehren. Man darf in diesem Sinne den Herren Ranig und Hamm nur dankbar sein. Sie haben die Frage klar gestellt, das Volk wird zu antworten haben!

## Agrarische Signale.

Für Selbsthilfe und Belagerungszustand.

Am Montag fand in Berlin unter zahlreicher Beteiligung die fünfte brandenburgische Landbundtagung statt, die eine Resolution gegen die brutale Preis- und Steuerpolitik der Regierung annahm. Die Landwirtschaft sei, so heißt es in der Entschließung durch die drohende Vernichtung ihrer Existenz aufs äußerste erregt und werde den Weg der Selbsthilfe beschreiten, wenn die Regierung ihren Wünschen nicht entgegenkomme. Der Reichstagsabgeordnete Schiele trug unter heftigen Ausfällen gegen die Regierung die protektionistischen Wünsche der Agrarier vor. Die Regierung habe gezeigt, daß sie das Ernährungs- und Agrarproblem völlig verkannt habe. J. B. befindet sich der Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm im Irrtum, wenn er die Agrarfrage als vorübergehend bezeichnet. Die Krise sei nur auf dem Boden einer produktionsstarken Landwirtschaft zu lösen. Die

## Devisen-Kurse.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	19. Februar	18. Februar.
(In Millionen)		
Amsterdam . . . . . 1 fl.	1 566 075	1 566 075
Buenos Aires . . . . . 1 Peso	1 421 493	1 421 493
Brüssel (Antwerpen) . . . . . 1 Fr.	151 620	155 610
Krishania . . . . . 1 Kr.	554 610	559 620
Kopenhagen . . . . . 1 Kr.	660 345	678 350
Stockholm . . . . . 1 Kr.	1 093 260	1 093 260
Helsingfors . . . . . 1 Finn. Mk.	105 735	105 735
Rom . . . . . 1 Lire	181 545	183 540
London . . . . . 1 £	13 004 875	17 955 060
Newyork . . . . . 1 Dollar	4 189 500	4 189 500
Paris . . . . . 1 Frs.	177 555	189 525
Zürich . . . . . 1 Frs.	728 175	730 170
Madrid . . . . . 1 Peseta	582 665	582 665
Portugal . . . . . 1 Escudo	181 662	124 687
Japan . . . . . 1 Yen	190 825	190 825
Rio de Janeiro . . . . . 1 Milreis	498 750	498 750
Wien . . . . . 1 Kr.	59 351	59 351
Prag . . . . . 1 Kr.	121 695	121 695
Jugoslawien . . . . . 1 Dinar	57 855	57 855
Budapest . . . . . 1 Kr.	148 127	147 680
Bulgarien . . . . . 1 Lewa	82 418	82 418

Lösung könne nur erreicht werden durch Weibehaltung des Belagerungszustandes, durch Ermäßigung der Reichsbankzinsen und Einfuhrverbote für ausländische landwirtschaftliche Artikel, z. B. für Getreide. Heute sei die Stimmung in der Landwirtschaft derart, so heißt der Redner, daß sie mit dem äußersten Kampf der Landwirtschaft rechnen müsse.

Die Tagung der Agrarier ist angesichts der Wirtschaft von allergrößter Bedeutung. Sie ist sozusagen das Signal zum Kampf der Agrarier um einen wirtschaftsfeindlichen Protektionismus, der sich in kürzester Zeit an der Landwirtschaft selbst rächen muß. Der Landwirtschaft geht es heute sicher nicht so gut als vor einigen Monaten. Sie muß aber die wirklichen Gründe der Wirtschaftsnote erkennen und einsehen lernen, daß die Lösung nicht durch einen öden Protektionismus, sondern nur im Zusammenhang mit radikalen Maßnahmen, die die ganze Wirtschaft umfassen, erfolgen kann.

Politisch ist interessant, daß der Verammlung, deren Redner sich in Ausfällen gegen die Regierung förmlich überboten, der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Erzellenz von Horn, beizuwohnt. Außerdem war eine Reichswirtschaftspartei erschienen, die die Platteien gegen die Reichs- und Staatsregierung mit den Klängen von Militärmärschen begleitete.

## Volkswirtschaft.

Die Preisentwicklung im Februar.

In der ersten Hälfte des Monats Februar nahm die Entwicklung der Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Artikel nach den Berechnungen der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer folgenden Verlauf:

	1913	Februar 1924.
Roggen	2,22 = 100	6,62 = 81
Kartoffeln	1 = 100	1,60 = 80
Milch	0,15 = 100	0,194 = 129
Butter	1,28 = 100	1,73 = 135
Schmalz	42,75 = 100	28,91 = 68
Schweine	25,50 = 100	49,50 = 93

Gegenüber der zweiten Hälfte des Monats Januar zeigen die Milch- und Butterpreise eine nicht unwesentliche Erhöhung. Sinkende Tendenz weisen die Preise für Kartoffeln, Schweine und Roggen auf. Jedoch machte sich in den letzten Tagen allgemein ein Anstieg der Getreidepreise auf den Produktenbörsen bemerkbar, wovon auch der Roggenpreis erfaßt wurde.

Die Preise für landwirtschaftliche Betriebsartikel unterlagen in der ersten Hälfte des Monats Februar folgender Veränderung:

	1913	Februar 1924
Stabeisen	110 = 100	125 = 116
Kohle	12 = 100	30,00 = 172
Mais	7,50 = 100	7,35 = 98
Superphosphat	0,35 = 100	0,52 = 149
Thomasmehl	0,29 = 100	0,29 = 126
Ammoniak	1,25 = 100	1,15 = 59
40%iges Kalidünge	0,155 = 100	0,1575 = 102
fl. Maschinen u. Geräte	17,75 = 100	23,90 = 138
Seiler- und Webwaren	54,92 = 119	85,90 = 119
Geschirre und Schuhe	145 = 100	162 = 112

Die Tabelle ergibt ein Mittelergebnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Artikel und der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Durchweg kann gesagt werden, daß die landwirtschaftlichen Produkte in ihren Preisen ziemlich unter Friedensstand liegen während die Industrieartikel sich nur zögernd normalisieren. Die Preisspanne zwischen den beiden Artikeln ist für längere Zeit nicht zu ertragen. Da aber eine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Artikel infolge der Lage auf dem Weltgetreidemarkt unmöglich ist, ergibt sich der Zwang für die Reduzierung der Preise der Industrieartikel.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freisinn Lübeck und Revisionen Hermann Bauer; für Liberale Heinrich Steinberg, Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Lübecker Volksbote.

Hiermit bestelle ich den „Lübecker Volksboten“ zum Preise von wöchentlich 45 Pfg. zur freien Zustellung ins Haus.

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

## Gelenhof.

Novelle von Theodor Storm.

8. Fortsetzung.

Er stieß ein Lachen aus. „Was willst du?“ entgegnete er kurz.

„Du hastest Besuch,“ sprach sie; „sag doch, wer war es denn?“ Herr Hennide sah sie mit düsteren Augen an. „Geh“, sagte er, „ich brauche hier keine Weiberzungen.“

Aber sie forschte weiter: „War's etwa einer von den Lübschen Stadtjüngern, bei denen du in der Kreide stehst? Nach dir auf meine Gültel keine Rechnung!“

Herr Hennide war aufgesprungen und tat einen drohenden Faustschlag auf den Tisch. „Ein Stadtjünger, Frau Benedikte?“ — Beim Teufel, ich jäh dich mitami deinem Hof warum so es einer von dem Krämervolk geweien wäre! Da lies“, rief er und hob ihr eines der Papiere zu. „Du sollst auch deine Freude haben!“

Und Frau Benedikte nahm es und durchwanderte Zeit mit ihren nackten Augen; dann, als sie auslesen hatte, legte sie es auf den Tisch und sagte: „Du wirst ein Luma, Herr Hennide, aber nicht der erste, der aus seines Weibes Hand gefüttert wurde.“

Einige Augenblicke war es totenstill im Zimmer. Als aber Frau Benedikte den Blick auf ihres Eheherrn Antlitz wandte, tat sie einen gellen Schrei und streckte jählings die Hände über ihren Kopf, als gälte es sich vor Mord zu schützen. Und doch hatte Herr Hennide kein Glied gerührt; ja keine Arme drängen sie geküßt; an seinem Leibe; es waren nur die Augen, vor denen sich das Weib erschrocken hatte, worin es wie aus einem Abgrund aufstiegen war.

„Was schreist du?“ sagte er; aber es war, als wollten die Worte aus dem trockenen Halse nicht heraus. „Dies noch einmal, so wirst du sehen, daß die Schrift gefälscht ist! Ich habe den Betrüger fortgejagt; er wird sich hüten, zum zweitenmal zu kommen.“

Frau Benedikte aber las nicht wieder; sie sah Herrn Hennide mit ihren kleinen Augen an, als ob sie ihm bis auf den

Grund der Seele böhren wolle; dann, ihr schweres Schlüsselbund vom Gürtel deslehn, ging sie schweigend aus dem Zimmer.

Draußen lag noch derselbe Sommertag auf Wald und Wiesen; doch neigte sich die Sonne schon allmählich, und auf Gelenhof streckten sich die Schatten der beiden Treppengiebel schon bis auf die andere Uferseite des Ringgrabens; die mächtigen Eichen aber leuchteten noch bis zur Wurzel im warmen Sonnen gold.

In einem Mauerringe des Hauses stand mit geknicktem Kopf die Statue des blonden Reiters angebunden, und eben trat er selber aus der Tür und mit ihm die jugendliche Gestalt Heilwigs; dann, je zu einer Seite es am Jügel fallend, schritten beide mit dem ruhig folgenden Tiere über die Zugbrücke, um es in einer der jenseits stehenden Scheuern unterzubringen. Schweigend gingen die lächenden jungen Menschen nebeneinander; aber das Antlitz des Mädchens war von Freude gerötet, und in ihren Augen war ein stiller Glanz; wie eine Braut nach dem erharteten Bräutigam blühte sie mitunter über den Bug des Pferdes nach dem Reiter hin.

Als sie dieses in dem verfallenen Gebäude untergebracht hatten und wieder in das Freie traten, lag ein schweres Sinnen auf der Stirn des jungen Reiters. „Rein, Heilwig“, sprach er zu dem Mädchen, das sorgend zu ihm aufblühte; „es ist nicht um meines Erbes willen; ich trag ernste Kunde für uns beide.“

Und da sie nicht zusammenbelebte, setzte er hinzu: „Wir wollen nach unjeren Kinderplätzen, Heilwig; erschrick nur nicht; meine Hand soll dich um so fester halten!“

Sie gingen um den Ringgrabens, dem Heckerde des Waldes zu, und waren in dessen Schatten bald verschwunden.

— — — — — Ueber eine Stunde ist dann wohl vergangen, und der Gelenhof hat wie verzaubert einsam dazugelien. Leise breiteten sich die Schatten aus und verbleichte das Licht des Himmels.

Und als im letzten Abendhlein die beiden jugendlichen Gestalten aus dem Dunkel des Waldes wieder aufgetaucht, da ist das Mädchen mit den schwarzen Flechten blühte wie eine Lilie getreten, und die blauen Augen haben weit offen und von Tränen voll gestanden. Mit geknicktem Haupte ging sie neben ihrem erst blühenden Genossen. „Und ist es denn ganz, ganz gewißlich wahr?“ fragte sie leise.

Der junge Reiter hatte ihre Hand gefaßt, als ob er sie daran halten wolle. „Dem rechten Kaufherren“, sprach er, „der uner-

kant seines Vaters und Geschlechts Geschicken nachforschte, ist nichts verschwiegen worden.“

Stum schritten sie über die Zugbrücke dem Hause zu; da sprach er wieder: „Es ist zu spät, und wir müssen den fargen Schlaf des Alters schonen; morgen, des bin ich sicher, wird da drinnen die alte Frau es uns bestätigen.“

Sie neigte ihr Haupt noch tiefer, und wie in Demut zog sie seine Hand an ihren Mund. „Mein Bruder!“ sprach sie; es kam nur wie ein Hauch von ihren Lippen.

In der Kammer oben neben dem Ritterhof, an deren Wänden einst sein erster Schrei und seiner Mutter letzter Hauch erschollen war; hatte man zur Nacht dem Gast die Lagerstatt bereitet. Aber sie blieb unberührt; im offenen Fenster lehnte er und schaute über die Waldblöße hinaus, die sich unten jenseits des Ringgrabens ausdehnte. Es war eine jener lichtgrauen, schwülen Sommernächte; nichts rührte sich draußen, weder das Schleichen eines Nachtkieres, noch das Flattern eines Vogels; dann aber rauschte es plötzlich wie aufstehend durch die Bispel, und hinter ihm im Hause war es, als ob unsichtbare Hände an allen Klippen rührten. Die Nachtkerze, welche man ihm mitgegeben hatte, flackerte und erlosch; zugleich sprang die Tür auf, welche durch eine Reihe anderer Kammern nach dem oberen Stur hinausführte. Er trat zurück und spähte in die leeren Räume nebenan; dann zog er die offene Tür ins Schloß und drehte wie unwillkürlich von innen den rostigen Schlüssel um.

Wieder sank die schwüle Stille auf Haus und Wald, und wieder lehnte er halb wach, halb träumend in dem offenen Fenster. Schon seit lange hatte es von der Glode aus dem Gichel zwölf geschlagen; es war nichts hörbar, als oben von dem Uhrboden her das einseitige Klirren der Eisenräder und das Rudern der Ketten, an denen die Gewichte hingen. Da endlich scholl wieder ein drohnender Glockenschlag in das Haus hinunter; den Junter wandte sich vom Fenster ab und lauschte. Es folgte kein weiterer Schlag, es hatte eins geschlagen. Aber nebenan im Ritterhofe rauschte es wie von Frauenkleibern, und jetzt deutlich hörte er: „Deilen, Detlev!“ wie mit angsterfüllter Stimme keinen Namen rufen.

(Schluß folgt.)

# Weisse Woche

## PORZELLAN weiß

mit kleinen Fehlern

Kaffeeservice 9teilig, für 6 Personen	2.75
Kaffeebecher	15 Pf.
Kartoffelschüsseln mit Deckel	1.50
Fleischplatten groß	1.25
Senfmenagen	40 Pf.
Salz- und Pfefferbehälter	25 Pf.
Beilegschalen	40 Pf.
Salatschüsseln 75 S, 65 S, 40 S, 30 S	20 Pf.
Brotkörbe oval, mit Henkeln	65 Pf.
Saucieren	65 Pf.
Kuchenteller groß, mit 2 Henkeln	40 Pf.
Eierbecher	5 Pf.
Vorratsstollen mit Deckel	25 Pf.
Essig- und Oelflaschen	25 Pf.
Kompotteller	12 Pf.
Zuckerboxen	25 S, 10 Pf.
Spucknapfe	40 Pf.

## GLAS

Kompotteller Preßglas	9 S, 8 Pf.
Kompottschalen Preßglas, Herzmuster	1.45 1.25 95 65 30 Pf.
Kognakstrichschalen	45 Pf.
Käseglocken mit Stülpedeckel, optisch	1.75
Teebecher geschliffen	25 Pf.
Sportlikörglas „Leipzig“	85 Pf.
Kompottschalen geschliffen	2.10 1.95 1.75
Weinrömer glatt	45 S, 35 Pf.
Weinrömer geschliffen	70 S, 55 Pf.
Weinrömer graviert	95 Pf.
Groggläser Oliven geschliffen	65 Pf.
Teebecher mit Zierkante	15 Pf.
Bowlengläser mit Goldrand	55 Pf.
Süßweinkelche	40 S, 35 Pf.
Sektgläser optisch, großer Kelch	75 Pf.
Römer mit Mattband	55 Pf.
Bierbecher mit Zierband	40 Pf. geschliffen 30 Pf.
Likörgläser	12 Pf. auf schwarzem Fuß 15 Pf.

## ALUMINIUM

Rein Alum.-Eßlöffel geschl.	15 12 S, 10 Pf.
Rein Alum.-Eßgabeln geschliffen	15 12 Pf.
Rein Alum.-Kaffeelöffel geschl.	6 5 Pf.
Rein Alum.-Moccalöffel geschl. glatt	4 Pf.
Rein Alum.-Kinderlöffel geschl. glatt	10 Pf.
Rein Alum.-Auffüllöffel	65 Pf.
Rein Alum.-Fleischtopfe	
Satz = 5 Stück, 16-24 cm mit Deckel	10.75
Rein Alum.-Schmortöpfe	
Satz = 6 Stück, 16-25 cm mit Deckel	17.50
schwere unbedürftete Ware	
Rein Alum.-Brotkörbe m. Verzierg.	75 Pf.
Rein Alum.-Tee-Eier	20 Pf.
Rein Alum.-Kinderbecher poliert	48 Pf.
Rein Alum.-Kinderbecher geschliff.	38 Pf.
Rein Alum.-Kaffeekannen	3.90 3.40 2.90 2.60 2.30
Rein Alum.-Gemüseschüssel	
mit Deckel, pol. 3.75 3.25 2.75 2.50 1.95 1.75	1.35
Rein Alum.-Schaumlöffel schwere Ware	90 Pf.
Rein Alum.-Schöpflöffel schwere Ware	90 Pf.
Rein Alum.-Bratenlöffel schwere Ware	85 Pf.
Rein Alum.-Milchlöffel schwere Ware	55 Pf.
Rein Alum.-Saucenlöffel	30 Pf.
Rein Alum.-Milchlöffel	30 Pf.
Rein Alum.-Gemüselöffel	30 Pf.
Rein Alum.-Teesiebe	18 Pf.
Rein Alum. S.S.S. Garnituren poliert	6.50
Rein Alum.-Löffelbleche poliert	5.90

## Unsere Schlager

Porz.-Speiseteller regulär, Feston, weiß tief und flach	35 Pf.
Porz.-Abendbroteller regulär, Feston weiß 19 cm	25 Pf.
Porz.-Tassen mit Untertassen, regul., weiß 30	20 Pf.
Porz.-Salatschüsseln eckig, regulär, weiß 1.95 1.55	1.20
Porz.-Kaffeeservice 9teilig, regulär, weiß	4.50
Porz.-Speiseteller mit kleinen Fehlern, weiß tief und flach	20 Pf.
Porz.-Abendbroteller mit kleinen Fehlern, weiß	14 Pf.
Porz.-Milchgießer mit kleinen Fehlern, weiß	20 Pf.
Porz.-Kaffeekannen mit kleinen Fehlern, weiß	95 Pf.
Porz.-Tassen mit Untertassen, mit kleinen Fehlern, weiß 15 12	9 Pf.
Waschbecken creme	2.50 1.75 1.25
Waschkübel creme	2.50 1.75 1.25
Nachtgeschirre creme	85 Pf.
Waschservice 5teilig, creme	5.90 4.90 3.90
Speiseteller glatt, tief und flach	18 S, 14 Pf.
Kaffeeservice 4teilig, Mess. vern., Ia. Ausföhr. mod. Form	24.50
dto. 5teilig dto. dto.	34.50
Teeglashalter Messing vernickelt	1.95
Eimer emailliert, weiß, Ia.	1.25
Schaumlöffel emailliert, weiß, Ia.	35 Pf.
Schöpflöffel emailliert, weiß, Ia.	35 Pf.
Waschbecken emailliert, weiß 95 90 80 70	60 Pf.
Nachtgeschirre emaill., weiß	1.30 1.10 80 Pf.
Rein Alum.-Schmortöpfe 16-26 cm, m. Deckel, 6 Stk.	13.75
Rein Alum.-Wasserkessel 3.50 2.75	2.45
Rein Alum.-Kasserolen	1.45 1.20 95 Pf.
Rein Alum.-Bratpfannen 2.20 1.90 1.65	1.35
Rein Alum.-Schmortöpfe 18-22 cm, mit Deckel 3teilig	4.90
Brotkasten weiß lackiert, mit Dekor.	4.50
Kaffe- u. Zuckerbüchsen weiß lackiert mit Dekor	75 Pf.
Kaffe- und Zuckerbüchsen vern.	65 Pf.
Weinrömer großer Kelch, optisch	48 Pf.
Rotweinkelche Eiform, extra groß	60 Pf.
Weinrömer groß, mit Linienschliff	55 Pf.
Teebecher glatt	10 Pf.
Bierbecher mit Zierkante	20 S, 15 Pf.
Leuwagen weiß Fiber	55 S, 48 Pf.
Seifenbürsten	25 S, 15 Pf.

Ia. Kernseife Doppelriegel = 200 Gr.	17 Pf.
Bohnerwachs Terpentinware 1/2 Pf.	32 S, 1 Pfd. 60 Pf.
80%ige Haushalt-Victri Seife	
200 Gramm	28 Pf.
1-Pfund-Paket	70 Pf.

## EMAILLE weiß

Eimer weiß, emaill. schwere Ware m. kl. Fehlern	1.25
Kaffeekannen weiß, emailliert	2.75 2.45 2.25 1.65 95 Pf.
Küchenschüssel weiß, emailliert, tief	2.35 1.95 1.75 1.25
Kinderbecher weiß emailliert	40 35 28 25 Pf.
Kasserolen weiß emaill. 1.25 1.10 95 85	75 Pf.
Schmutzschaufeln weiß emaill., gestanz	75 Pf.
Toilettee mer weiß emaill., m. Deckel 3 25	2.75
Milchtöpfe mit Ausguß, weiß emaill. 1.65 1.35	1.10
Teller weiß emailliert, tief und flach	45 40 30 Pf.
Milchkocher weiß emailliert	1.75
Tassensiebe weiß emaill., m. gelocht. Boden	30 Pf.
Tassensiebe weiß emailliert, m. Gazeboden	28 Pf.
Kaffeeseibe w. em., m. Stiel	45 Pf.
Leuchter weiß emailliert	55 35 Pf.
Seifennäpfe weiß emailliert	55 45 40 35 Pf.
Trichter weiß emailliert	50 40 35 30 Pf.
Saucenlöffel weiß emailliert	35 Pf.
Reibeisen weiß emailliert	75 Pf.
Mehlmessen weiß emailliert, mit Schrift	95 Pf.
Wasserkübel weiß em., Bauchform	2.75 2.25

## PORZELLAN weiß regulär

Obertassen weiß, hohe u. 1/2hohe Form 20 S	18 Pf.
Satzschüsseln 6teilig 2,75 3teilig	1.45
Kaffeekannen groß	1.25
Zuckerboxen dazu passend	75 Pf.
Milchgießer dazu passend	45 Pf.
Rahm- u. Zuckersatz 3teilig	1.25
Tassen m. Untertassen dünn	55 Pf.
Saucieren	1.35 95 Pf.
Terrinen mit Deckel, rund u. oval	4.90
Ragoutschüssel mit Deckel, oval	3.30
Beilegschalen	65 Pf.
Fleischplatten	1.75 1.35 95 S, 60 S, 50 Pf.
Tassen m. Untertassen, hohe Form	35 S, 28 Pf.
Milchgießer gerippte Form 95 75 55 40 28	20 Pf.
Leuchter	65 Pf.
Speiseteller glatt weiß	50 Pf.
Speiseteller massiv, tief u. flach 19 cm	70 50 Pf.
Speiseteller massiv, 19 cm	50 35 Pf.
Tassen massiv	60 45 Pf.
Kaffeekannen konisch u. gerippt	2.45 2.10 1.75 1.35 1.15
Kaffeeservice 9teilig, f. 6 Pers., Golddekor	6.75
Tafelservice 23teilig, Zweigdekor	27.50

## STEINGUT weiß und creme

Abendbroteller glatt	15 14 Pf.
Salz- u. Mehlmessen weiß m. Schrift	90 Pf.
Vorratsstollen mit Aufschriften	65 Pf.
Gewürztonnen mit Aufschriften	25 Pf.
Milchtöpfe weiß mit Schrift	
2 Ltr. 1.25 3/4 Ltr. 50 Pf. 1/2 Ltr. 40 Pf.	
Butterdosen mit Stülpedeckel	80 Pf.
Salatschüsseln □ gerippt	65 35 Pf.
Saucieren weiß	1.15
Obertassen weiß	15 9 Pf.
Speiseteller Feston, weiß, flach	25 Pf.
Kinderteller	18 Pf.
Satzschüsseln m. kl. Fehl. 7tlg. 1.50 6tlg.	95 Pf.
Satzschüsseln m. kl. Fehl. bt 7tlg. 1.95 6tlg.	1.35
Nachtgeschirre weiß, mit kleinen Fehlern	55 Pf.
Schüsseln gr., m. verstärkt, Rd.	1.25 95 80 55 Pf.
Kartoffelschüsseln mit Deckel	1.25
Salatschüsseln rund	45 40 Pf.
Suppenschüsseln m. Henkel	2.75 1.25 95 Pf.
Brotschnittdosen mit Schrift	1.90
Bratenplatten weiß, glatt	1.25 90 Pf.
Schüsseln w., m. flach. Rd. 2.50 1.75 1.25 95	35 Pf.
Kaffeebecher weiß	15 Pf.
Fleischplatten oval	1.65
K. U. Näpfe	48 Pf.
Speiseteller gerippt, tief und flach	22 15 Pf.
Kummen tief	30 20 18 Pf.
Heringskästen mit Deckel	1.75
Leuchter bunt	55 Pf. weiß 40 Pf.
Milchbecher	14 Pf.
Waschkübel weiß, Bauchform	1.35
Terrinen rund, weiß	1.75
Nachtgeschirre weiß regulär 95	75 Pf.
Satzschüsseln weiß 7teil. 2.75 6teil. 1.95	
Satzschüsseln bunt 7teil. 3.25 6teil. 2.50	
Korbсалатс weiß	50 Pf.
Essig- u. Oelflaschen z. Tonnen pass.	65 Pf.
Schneidebretter weiß, groß	70 Pf.
Teller Feston, weiß, tief u. flach	30 Pf. } Fabrikat Villeroy & Boch
Teller Feston, weiß, flach	25 22 Pf. }

# KARSTADT

## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 20. Februar.

Wie kannst du nur am Morgen den Glanz der Sonne borgen und leuchten wie sie selber schier? Und dann nach wenig Stunden ist alles hingeschwunden und graue Nacht in dir!

Bergessen ist das Gute, das lässlich in dir ruhte, ein Grämlich blüht du freudenleer, vertrieben aus dem Kleinen, unendlich kleinen Deinen aus alles um dich her.

O halte, Herz, die Wonne der goldenen Morgenröte, die dir so süßen Tag gemacht, hoch über frühem Trachten mit Angst und strengem Wachen doch fest bis in die Nacht.

Christian Morgenstern.

## Sagt die Vernunft liegen!

Die Nachrichten mehren sich, daß sich in vielen Orten die Gewerkschaften wieder von den kommunistischen Leitungen befreiten, die teilweise die Mehrheit für sich haben gewinnen können. Die Halb- und Ganzkommunisten bewiesen in kurzer Zeit ihre Unfähigkeit, verantwortliche Stellen zu bekleiden. Die vielen Prozesse der letzten Zeit, die als Folge kommunistischer Hege und Doppelmoralität so großes Unglück über Hunderte Arbeiterfamilien gebracht haben, waren eine Mahnung, ein Bewußtsein zu erlangen. Wenn heute die Unternehmerverbände wieder beweisen können, daß deutsches Herrmentum stets das rückständigste in der Welt war und geblieben ist, wenn die Unternehmer ihre wirtschaftliche Macht jetzt voll auszuüben können, ist das die große Schuld der kommunistischen Unentscheidungsapostel. Der alte Kampfsgeist der freigewerkschaftlichen erfahrenen Arbeiter muß sich allüberall wieder kräftiger regen, damit das, was in jahrelanger mühsamer Arbeit zum Schutze der Arbeiter aufbewahrt worden ist, nicht zerrumpelt wird. „Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren“ — d. h. nicht mit Gewalttaten wollen wir unsere Kämpfe führen. Nicht von Stimmungen dürfen wir uns leiten lassen, sondern mit dem Wachsen des Geistes und Zusammenhanges wollen wir Rückständigkeit und Uebermut des Unternehmertums bekämpfen und bezwingen.

Die Löhne aller Arbeitenden werden auf ein nicht erträgliches Maß herabgedrückt. Die Verlängerung der Arbeitszeit versucht man unter allen Umständen, obwohl noch 4 Millionen deutscher Arbeiter unter Arbeitslosigkeit leiden. Aber nicht durch Generalstreiks und wilde Bewegungen werden wir diesen Machtwillen der Unternehmer beugen, sondern nur durch zähen gewerkschaftlichen Kampf. In den Betrieben erst beweist der Mann, ob er Klassenkämpfer ist, nicht mit großtönenden Worten, die wir da draußen so oft hören. Auch bei Verhandlungen mit den Unternehmern lernen wir erst tatkräftige Vertreter von unfähigen Schreibern unterscheiden. Wie oft haben wir es erlebt, daß die lautesten Rufe im Streik in den Verhandlungen bei Verhandlungen versagten. In Berlin fielen sich die Hochburgen der Kommunisten ohne Kampf dem Diktat der Unternehmer. In Lüneburg unterschrieb die kommunistische Leitung der Metallarbeiter ohne Kampf einen Vertrag über 9½ Stunden Arbeitszeit. Alle solche unannehmen Erfahrungen sind nur möglich in einer Zeit, wo die Not an viele Türen pocht, gebendes Denken von verzweifelnder Stimmung erdrückt wird. Schweres hat die deutsche Arbeitererschaft schon in einem halben Jahrhundert voller Kämpfe erlebt. Sie wird auch die Bewährnisse der heutigen Zeit überwinden und alle, die guten Willens sind, zu kräftiger gemeinsamer Arbeit zusammenfassen. Arbeitet mit durch zahlreiche Beteiligung im Verbandsleben, helft durch fleißige Mitarbeit der Gesundheit die Wege ebnen.

## Die teuersten Städte in Deutschland.

Die Teuerungszahlen in Berlin und in den von der Reichsteuerungsfaktistik in den Evidenz einbezogenen Städten mit über 100 000 Einwohnern betragen am 14. Januar, wenn die Teuerungszahl für Berlin (93 080 Milliarden Mark) gleich 100 gesetzt ist, für Lübeck 89, Kiel 93, Breslau 94, Braunschweig 95, Magdeburg 96, Wachen 98, Königsberg i. Pr. 100, Stettin 100, Hannover 101, Bremen, Erfurt und Nürnberg 102, Essen a. d. Ruhr und Stuttgart 103, Dresden 104, Augsburg, Chemnitz, Hamburg und Leipzig 106, Frankfurt a. M. und München 108, Krefeld und Karlsruhe 109, Köln a. Rh. 115, Mannheim 116, Dortmund 118.

## Handwerkerliche Preispolitik.

### Widerspruch der Friseur- und Schuhmacher.

Der Artikel unseres C.-M.-Mitarbeiters in der Freitag-Nummer des Lübecker Volksboten hat den voraussetzenden Widerspruch ausgelöst. Das ist verständlich und wir wissen auch, daß man versuchen wird, uns aus dem Bemühen, Arbeitslohn und Warenpreis oder Leistung in Einklang zu bringen, handwerkerfeindliche Politik vorzumwerfen. Das ist nicht erst heute so und wir wissen den Schmerz zu tragen. Es wird noch lange Klein-gewerbetreibende geben, die glauben, daß die Sozialdemokratie an ihrem Untergang arbeite. Ein bißchen tiefer Denkende wissen längst, wo die wirklichen Feinde des Klein-gewerbes sitzen und erkennen auch heute, daß die wahnsinnige Politik der Rechtsparteien das arbeitende Volk mit Einschluß des Klein-gewerbes ins Elend führte, auch wenn die „Aufbauparteien“ das Gegenteil behaupten und diese falsche Meinung gerade mit am Leid tragenden Handwerkerkreisen einflößen. Wer gerecht urteilt und entsprechend handelt, kann sich von unserer Kritik nicht betroffen fühlen.

Die Preisverhöhung schreibt uns zu der Bemerkung, daß heute für Rasieren und Haarschneiden eine Mark verlangt werde, u. a.:

„Die Preise waren vor dem Kriege: Rasieren 10–20 Pfg., Haarschneiden 40–50 Pfg. Heute Rasieren 15 Pfg., Haarschneiden 75 Pfg. Erwerbslose bezahlen für die entsprechende Arbeit 10 und 40 Pfg. Selbstzahler hatten wir vor dem Kriege 5 Proz., heute mindestens 55 Proz. Haarschneiden ist um 30 Proz. zurückgegangen. Hier ist es die Frau oder es sind gute Freunde und Bekannte, die aus Hilfsweise tätig sind. Weiter hat ein großer Teil der Handwerksangehörigen während der Inflation der Papiermark den Beruf an den Nagel ge-

hängt und arbeitet in den meisten Fällen billig nebenbei. Nach unserer Auffassung hat derjenige, der bei einer Bedienung mehr verlangt als für gewöhnlich gewährt wird, dieses Mehr auch entsprechend zu bezahlen. Fühlt sich nun jemand zu etwas Besseren geboren, so wird er die Geschäfte meiden, in denen Personen in Arbeitskleidung verkehren. In diesen Fällen wird der Betreffende die erhöhten Unkosten, die ein solches Geschäft verursacht ebenfalls, und das mit Recht, tragen müssen. Unsere Betriebe sind noch lange nicht so beschäftigt wie in der Vorkriegszeit. Da die Unkosten durchgängig höher sind wie damals, so ist ein weiterer Abbau der Preise ausgeschlossen.“

Nicht bestrittene Tatsache ist, daß auch in einzelnen kleineren Geschäften für Rasieren und Haarschneiden 1 M. bezahlt werden muß und daß diese Preise bedeutend höher als im Frieden sind, während auf die um die Hälfte erniedrigten Löhne mit Ausnahme der Erwerbslosen wenig Rücksicht genommen wird. Aus diesem übersteuerten Friedenspreis resultiert zu einem großen Teil der Rückgang der Kundenschaft, zum andern Teil ist er auf die große Erwerbslosigkeit zurückzuführen. Wenn die Friseure etwas mehr Geschäftsklugheit anwenden, werden sie bald ihren Kundenkreis vergrößern. Vollkommen recht haben die Friseure, wenn sie für besondere Ansprüche und erstklassige Bedienung auch besondere Vergütung beanspruchen. Das nimmt ihnen niemand übel. Im übrigen muß auch in kleineren Betrieben Verlust werden, erhöhte Unkosten durch vermehrten Umsatz wettzumachen.

Genau so liegt es bei den Schuhmachern. Da wird uns von Unbekannt geschrieben:

„Daß Sie die in Ihrem Blatte angegebenen Preise für Stiefelsohlen pp. bei einzelnen Handwerkern festgestellt haben, will ich nicht bezweifeln. Daß Sie aber daraufhin zur Beurkundung Ihrer Abonnenten und unserer Kunden sofort mit der Veranschaulichung (was, nebenbei gesagt, nicht gegeben ist. Red.) bereit sind, müßt doch eigenartig an. Meine Preise bleiben seit über einem Monat weit hinter den von Ihnen angegebenen zurück. So kosten bei mir Damensohlen und Wäsche 2,50 M. und Herrensohlen und Wäsche 3,50 M. Ausnahmeweise starke Herrensohlen und Wäsche 3,80 M. Diese Preise sind aber nicht nur in meinem Geschäft bindend, sondern mehrere andere Geschäfte haben dieselben Preise wie ich.“

### Die Schuhmacher-Zwangszinnung schreibt uns:

„In Nr. 38 dieses Blattes befaßt sich ein Einsender, bez. C. M. über zu hohe Preise für Schuhmacherarbeiten. Wir empfehlen dem Einsender C. M. und allen Beteiligten bei ihnen zu hoch erklärenden Schuhmacherarbeiten die Preisprüfungsstelle um ihre Gutachten anzurufen. Die Innung ist überzeugt, daß ihre Berechnungsbeispiele von der Prüfungsstelle nicht beanstandet werden können.“

Auch hier wird nicht bestritten, daß Geschäfte sich Preise bezahlen lassen, die mit dem allgemeinen Einkommen im Widerspruch stehen. Daß es Schuhmachermeister gibt, die billigerer Berechnungen fähig sind und die Lage ihrer Kunden berücksichtigen, ist bekannt und anerkennenswert. Aber im allgemeinen sind doch die Innungssatzpreise maßgebend und diese halten sich der geringen Kaufkraft des Publikums noch nicht angepasst. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß die Richtpreis für Schuhmacherarbeiten fürzlich ermäßigt wurden und das ist die Hauptsache. Wir wissen, daß aus den Kreisen der Schuhmacher sowohl wie der Friseure sehr leute Leute erstehen und daß sie um ihre Existenz auch schwer ringen müssen. Aber daran sind die Arbeiterbewegung schuld wie die Löhne der Friseure und Schuhmacherarbeiten. Deren Daseinskampf erleidet, daß die Preise für alles Lebensnotwendige mit ihrem fargen Lohn in Einklang gebracht werden, auch wenn es dem einen oder anderen Teil schwer fällt.

### Bürgerchaftsfraktion. Freitag, den 22. Februar, abends 6 Uhr: Sitzung im Rathaus. Erscheinen aller Fraktionskollegen wird erwartet.

In die Trave gefallen und ertrunken ist vorige Woche beim Schuppen 6 ein unbekannter Mann. Rettungsversuche waren vergebens, der Mann sank durch das Treiben in die Tiefe. Da nun ein Heizer von einem hier im Hafen liegenden Dampfer seit dieser Zeit vermisst wird, so nimmt man an, daß der Ertrunkene mit dem vermissten Heizer identisch ist. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Aus dem Schlachthaus bei Verden. Bei den Aufräumungsarbeiten am „Toten Mann“ bei Verden wurde in einer verfallenen Kaserne eine Kompanie von über 100 deutschen Soldaten in voller Ausrüstung aufgefunden. Die Leichen zeigen nicht die geringste Spur von Fäulnis. Sie sind anscheinend von einem Gasanstrich überrascht und dann verschüttet worden. Die infideltete Abschließung und das Gas haben die Körper konserviert. Der „Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V.“ hat sich sofort im Verein mit dem Auswärtigen Amt und dem Zentral-Nachweisamt an die zuständigen französischen Stellen gewandt, um zunächst die Regimentszugehörigkeit und die Namen festzustellen und weiter für eine würdige Bestattung zu sorgen. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Bremen oder Hannover, Bleicherstraße 4.

Neueinstudierung von „Mona Lisa“. Am Stadttheater wird zurzeit eine Neueinstudierung der bekannten dramatisch bewegten und farbenprächtigen Oper: „Mona Lisa“ von Max Schilling vorbeweist, deren musikalische Inszenierung Karl Mannsbaet und deren szenische Leitung der Intendant selbst übernommen hat. Das Bühnenbild hat Johannes Schröder-Hamburg entworfen. Am Mittwoch, dem 5. März, folgt das letzte aufgeführte tiefinnige Alterswerk Shakespeares „Timon von Athen“, dessen Inszenierung Herr Dr. Löwenberg vom Altonaer Stadttheater übertragen ist. Am Sonntag, dem 9. März, wird die lustige und melodienreiche Oper „Bohème“ von G. Puccini zur Aufführung gelangen. Musikalische Leitung: Paul Bella, szenische Leitung: Kurt Naum. Am Freitag, dem 14. März: „Siegfried“ von Richard Wagner. Der 2. Teil des 4. Aktes am Sonnabend, dem 23. Februar, wird im Zeichen des jungen, sehr umstrittenen Dramatikers Berthold Brecht stehen. Nach einem einleitenden Vortrag von Dr. Fritz Endres soll der erste Akt von „Trommeln in der Nacht“ durch Herren und Damen des Schauspielers zur Vorlesung gelangen.

Es gibt kein Rußland mehr! Das russische Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat an sämtliche diplomatische Vertretungen in Moskau eine offizielle Note mit der Bitte gerichtet, die Bezeichnung „Rußland“ fallen zu lassen und sie durch den Namen „Bund der sozialistischen Sowjetrepubliken“ (S. S. S. R.) zu ersetzen.

Feuerschutz und Feuerverhütung im Film. Am Sonntag, dem 24. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in den Stadt-hallenlichtspielen ein Filmvortrag des Brandoberingenieurs Sengel-Stettin über Feuerschutz und Feuerbekämpfung statt. Da auch in Lübeck sich in den letzten Jahren gezeigt hat, daß häufig Schadenfeuer im Hause entzündet sind, weil nicht genügende Vorsicht beim Umgang mit Feuer und Licht ge-wahrt wurde, so ist dieser belehrende Film sehr zu begrüßen. Der Eintrittspreis ist, wie die Direktion der Feuerwehr mitteilt, sehr niedrig gehalten. Nur die Unkosten sollen gedeckt werden.

Rundfunk rund um die Welt. Die Möglichkeiten, mit Hilfe der drahtlosen Telephonie sich rund um die ganze Welt verständlich zu machen, rücken in greifbare Nähe. Wie englische Ingenieure behaupten, wird es bald so weit sein, daß man mit Ueberwindung der atmosphärischen Hindernisse sich auch den Antipoden verständlich machen kann. Schon jetzt besteht die Tatsache, daß Kalifornien durch Rundfunk mit Australien und Neuseeland spricht, und auf diese Weise läßt sich eine Verbindung schaffen zwischen London und Australien über Neuseeland und Kalifornien. Vorläufig ist das freilich noch nicht möglich, aber man hofft, durch Verbeinerung der Apparate wenigstens bereits bald so weit zu sein.

## Die Lage auf den Schiffswerften.

Wie aus Hamburg mitgeteilt wird, haben sich die Werftbesitzer im Verlaufe der letzten Woche erneut mit dem Reichsarbeitsministerium in Verbindung gesetzt und dieses zum Einleiten eines neuen Schlichtungsausschusses veranlaßt. Dem ist das Ministerium auch nachgekommen und zwar schneller, als wenn dieses Verlangen von Arbeiterseite gestellt wurde. Schon am Montag trat dieser neue Schlichtungsausschuss in Hamburg zusammen. Wer von Arbeitnehmerseite davon teilgenommen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Vertreter der freien Gewerkschaften sind, getreu ihrem Entschluß, an der Arbeitszeitverlängerung nicht mitzuwirken und die Werftbesitzer zum Herstellen des tarifmäßigen Zustandes zu veranlassen, den Verhandlungen ferngeblieben.

Es scheint jedoch trotzdem ein Schlichtungsausschuss zustande gekommen zu sein, denn nach einer vorläufig allerdings noch nicht bestätigten Nachricht wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine Erhöhung der Löhne um einen Pfennig und die Verlängerung der Arbeitszeit auf 51 Stunden pro Woche vorsieht. Wir enthalten uns vorläufig jeder Äußerung über diese bis jetzt noch unmaßgebliche Nachricht. Wir fordern alle freigeberisch organisierten Werftarbeiter auf, sich jeder eigenmächtigen Handlung zu enthalten und die Anweisungen der Organisationsfunktion abzuwarten.

## Genossenschaftlicher Nutzen.

Die Konsumvereine müssen nach der Wirtschaftskatastrophe wieder aufgerichtet und stark gemacht werden. Das erste was dazu gechehen muß, ist die Ausbringung neuer Betriebsmittel durch Einzahlung von Rentenmark-Geldanteilen. Da soll es nun mancherorts solche Mitglieder geben, die meinen, sie hätten schon früher einmal ihren Anteil einbezahlt und es sei nicht recht, von ihnen einen neuen zu fordern. Das sind die jetzigen Mitglieder, die immer noch nicht befristet haben, daß sie in der Zeit der fallenden Geldwertungen, bei jeder Warennahme im Konsumverein mit den Waren unter dem Widerbeschaffungspreis Stück um Stück von dem früher entstandenen Genossenschaftsfortmögen erhalten haben. Aber wenn das auch nicht gewesen wäre, läge doch kein Grund vor, von den Gehaltsanteilen aus früherer Zeit anzunehmen, sie hätten sich nicht verdient gemacht. Es bleibt die unbestreitbare Tatsache bestehen, daß schon vorher jeder einmal einbezahlte Gehaltsanteil mehr als einmal zurückgezahlt worden ist. Die Summe aller Mitglieder-Gehaltsanteile der Konsumvereine des Zentralverbandes seit 20 Jahren betrug 248,2 Millionen Mark. Dagegen aber hundertmal bis zu den Mitgliedern alljährlich aufgetragene Beträge aus Rückvergütungen und Sparrabatt auf 12231,7 Millionen Mark. Mit hin übersteigt allein der Nutzen der Mitglieder aus den Rückvergütungen deren Leistung durch Gehaltsanteile in 20 Jahren um 883,5 Millionen Mark. Dabei ist der Rabatt privater Geschäftsleute an Mitglieder mancher Konsumvereine völlig unberücksichtigt geblieben. Auf jedes Mitglied entfällt im Durchschnitt ein Gehaltsanteil von 110 M., aber eine durchschnittliche Erübrigung von 389 M. Mit hin übersteigt der rechnerisch ermittelte Nutzen des einzelnen, und zwar gerade des älteren Mitgliedes seine Leistung um 279 M.

Das Ergebnis aus den Endsummen der 20 Jahre ändert sich auch nicht bei Errechnung der fraglichen Kosten nach dem Jahresdurchschnitt. In Prozenten ausgedrückt, erbrachte die Anteilleistung einen Nutzen von 354 Proz. Damit ist die Frage nach der sogenannten Aufwertung der früheren Gehaltsanteile eigentlich hinreichend beantwortet. Darüber hinaus bleibt jedoch der rechnerisch nicht zu erfassende, noch weit größere allgemeine genossenschaftliche Nutzen. Das den Mitgliedern der Konsumvereine im Laufe vieler Jahre lediglich durch genossenschaftliche Preisregulation und heile Warenvermittlung an Vorteilen entstanden ist, weiß jeder kundige Genossenschaftler. Die Summen, die den eigenen Hausaufbaufonds und Volksbildungs-gemeinnütigen und wohlthätigen Zwecken zuwenden worden sind, müssen auch auf dem Konto reinen Mitgliedsnutzens gebucht werden. Nach alledem dürfte es berechtigt sein, daß es nicht unbillig ist, den Rentenmark-Gehaltsanteil zur Wiederaufrichtung der Genossenschaften zu fordern.

## Eisbericht.

(Wom 19. Februar.)

Der einsehende Südwind hatte für den Lübecker Hafen sofort eine wesentliche Verbesserung der Eisverhältnisse zur Folge, so daß Dampfer „Plesow“, der bei Staberhuf im Eis lag und bereits die Hilfe eines Lübecker Eisbrechers angefordert und erhalten hatte, in der Lübecker Bucht keine Eischwierigkeiten mehr antrat.

Der Fernarbeits, die Mecklenburger Bucht und weiter hinaus die Verkehrswege nach Gdöbber und Rügen, sind dagegen noch durch Eis blockiert.

Kreuzer „Medusa“ und Linienhiff „Braunschweig“ sind, wie gemeldet, den dort im Eis steckenden 20 oder mehr Schiffen zu Hilfe geeilt und haben einen Teil derselben herausgeholt. Es ist anzunehmen, daß der südwestliche Wind, der am Montag und in der Nacht herrschte, Luft gebracht hat und es den Schiffen ermöglicht, die verschiedenen Häfen zu erreichen.

Das Eis auf der Trave und in den Häfen bietet der Schifffahrt kein Hindernis. Die Jahrrinne wird durch Eisbrecher offen gehalten.

## Hinweise auf Verammlungen, Theater usw.

S. P. D. Partei- und Absa-Vorstand morgen, Donnerstag, abends 7 Uhr: Gemeinsame Sitzung im Sekretariat.

Sozialdemokratischer Verein. 10. Distrikt. Donnerstag, den 21. Februar, abends 7½ Uhr im Polierklub wichtige Versammlung. Erscheinen der tätigen Genossen Pflicht.

Der Distriktsführer: K. Maack.

Lichtbildervortrag für Frauen. Am Freitag, dem 22. Februar, hält Frau Anita Kroll-Berlin im Gewerkschaftshaus einen Lichtbildervortrag für Frauen über Frauenarbeiten, Volkshilfen, Körperpflege und Kinderpflege.

Stadttheater. Donnerstag: Fidelio. Freitag: Romeo und Julia.

Hansa-Theater. Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr: Letzte Aufführungen der Operette „Doll“.

## Die Schwartauer „Schlacht“.

Es geht in Deutschland eine geistige Suche um. Die davon Befallenen sehen überall Judenböse und Sowjetler. Und fangen dann wie alte hysterische Weiber zu kreischen an, sind davon überzeugt, daß ihnen in irgend einer Weise Unrecht geschehen sei, und stehen unter dem alles überragenden Eindruck, daß es in ganz Deutschland nur ganz wenige Deutsche gibt — sich selbst und einige wenige von ihresgleichen.

Das ist der Hauptgedanke des Prozesses, der gestern in Schwartau stattfand oder besser — stattfinden sollte. Und das ist eben der Eindruck des Gerichts, den der General-Anzeiger heute über diesen Rumpfprozeß bringt. Das Gericht — ein rechtslich abnungsloser Amtsrichter aus Altrönsdorf ohne Schöffen — lehnte den Prozeß schließlich ab, es bestehe der Verdacht des Landfriedensbruchs, deshalb müsse das Schwurgericht entscheiden. Damit war der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung verschiedener Einzelbeschuldiger abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft hat sich diesen Mißerfolg selbst zuschreiben. Sie konnte die Aussagen aller Zeugen, weiß demnach, daß es sich um eine Falschfrage handelte, wobei es ganz unmöglich ist, juristisch genau die Schuldfrage zu lösen. Im Prozeß bringt sie aber nur die Hauptzeugen zu; die machen ihre hysterischen und teilweise einfach lächerlichen Aussagen, und der Amtsrichter bekommt ein völlig falsches Bild und verweist die Geschichte an das Schwurgericht.

Aus den Zeugnisaussagen seien nur einige Einzelheiten herausgegriffen. Einer der Hauptzeugen, ein deutschvölkischer Parteiführer von Neumünster, sagt aus, ein kommunistischer Zug mit Sowjetkern sei zu dem Arbeiterhauptzug gestoßen. Es handelt sich dabei um den Arbeiterverein Secere, der ausschließlich Sozialdemokraten als Mitglieder hat und selbstverständlich niemals einen Sowjetkern befehlen hat — aber der Zeuge hat diesen Stern ganz „positiv“ gesehen. Aber nicht gesehen hat er die Gummiknüppel seines Zuges. Doch — es mögen vier oder fünf gewesen sein. Ueberhaupt — er sei nicht im Zuge selbst gewesen, sondern er sei nebenher marschiert, damit er als „objektiver Zeuge“ auftreten könne. Denn man habe mit Zusammenstößen gerechnet. Der Arbeiterzug hatte also nicht nur für Gummiknüppel, Revolver usw. gesorgt, sondern er hatte auch die notwendigen „Zeuge“ gleich mitgebracht. Auf die Frage, wie alt die Bismarckbänder gewesen seien, antwortete der Zeuge: 17—20 (durchschnittlich) bis 25. (Der General-Anzeiger verschweigt das, denn es waren nach seiner ersten Behauptung ja alles „Kinder“.)

Der zweite Zeuge, Sanitätsrat Kridau-Neumünster, ist auch als bester „Zeuge“ neben dem Zug anwesend gewesen. Man muß diesen Herrn kennen, wie ein Känguruh mit gerupftem Hals läuft er das Feld seiner Wirksamkeit ab. Und man mußte ihn am Tag der „Schlacht“ ansehen haben, völlig verblüht und mit schlotterndem Gebirn hielt er sich nur mühsam aufrecht, das ist wohl auch der Grund, daß er sich für die einzigen rassistischen Deutschen zwischen Kiel und Lübeck hält. Alle anderen sind Juden. So nannte er den Gen. Leber verschiedentlich „einen auffallend jüdisch aussehender Mann.“ Und stellte sich damit in ein sehr rassistisches Biergespräch: Dr. Wirtgen, Ludwig Friede, Sanitätsrat Kridau, Redakteur Knie. Denn diese sind wohl die einzigen, die den Gen. Leber für einen auffallend jüdisch aussehenden Mann halten. Hysterie macht bekanntlich blind und taub und dumm! Uebrigens muß man sich dieses rassistischen Biergespräch im Geiste vorstellen. Versöhle dein Haupt, germanische Rasse!

Ein Gerichtsaktuar Gödens-Swartau sagte aus: Dr. Leber sei an der Spitze des Zuges nach der Waldhalle marschiert. Mindestens 200 Zeugen werden bestätigt, daß Dr. Leber bei der Lübecker Fahne in der Mitte des Zuges marschierte. Wir wollen das ganze Sammelumfeld umständlicher Auslagen nicht weiter aufzählen. Der geistige Prozeß könne in seiner absolut einseitigen Beweisführung ein fälschlich ungerichtetes Urteil ergeben.

Die Verteidigung der angeklagten Arbeiter — Rechtsanwalt Gen. Dr. Hanu — stellte die Verteidigung sofort auf die zweite Instanz (Schwurgericht) ein. Denn nur dort ist eine lächerliche Beweisführung möglich. Und nur dort wird sich die Wahrheit offenbaren lassen. Unser Bekreter war es vom ersten Tage an, in einem Gerichtsverfahren die ganze Angelegenheit klären zu lassen. Damit sich herausstellen muß, in welcher eckelhaft verlogenen und hysterischen Weise die hiesige Presse seinerzeit das Bürgertum verhetzte. Vielfach haben sich die Berichterstatter dieser Zeitungen gestern schon einige Fragen vorgelegt, wenn nicht, so mögen sie ihre Schwartauer Artikel noch einmal durchlesen. Und vielleicht gehen sie sich auch einmal die Mühe, die objektiven Aussagen der Polizei durchzulesen. Dann wird ihnen klar, weshalb der Staatsanwalt bisher gegen die „Hauptschuldigen“ nichts unternommen hat.

Interessant wird der Prozeß vor dem Schwurgericht. Dann werden sich die ganzen Akten aufrollen lassen. Dann werden wir ausführlich berichten. Und das Bild wird ganz anders sein als in Schwartau, und es wird auch wesentlich anders sein als es sich in der Einbildung des „Generalanzeiger“ darstellt.

## Angrenzende Gebiete.

**Hamburg.** Das Hamburger Echo verboten! Wegen eines Berichtes über Böllische Waffenlager wurde das Hamburger Echo vom 19. bis einschließlich 21. Februar verboten. — Belagerungszustand!

**Ederndede.** Großfeuer. Auf dem Gute Mariental legte ein Großfeuer den Aushall und eine große Scheune in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden, jedoch verbrannten gewaltige Mengen an gedroschenem und ungedroschenem Korn sowie viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

## Vermischte Nachrichten.

**Lodesfahr im Bobleigh.** Aus Hamburg u. d. Höhe wird gemeldet: Ein schwerer Kodelunfall ereignete sich auf der Saalburg. Ein mit fünf Personen besetzter Bobleigh fuhr auf der völlig vereisten Saalburgschneise hinab. Der Fahrer konnte die scharfe Kurve an der steinernen Bank nicht nehmen, und das Fahrzeug prallte mit furthbarer Wucht gegen das eiserne Straßengeländer. Der Fahrer, der 27jährige Schlosser Kridner, wurde getötet, drei weitere Teilnehmer sehr schwer und einer leicht verletzt.

**Die verlegte Sittlichkeit.** Wegen Verbreitung unzuchtiger Abbildungen haben sich der Kaiser George Groß und die Verleger Gumpert und Herzfeld als Verurteilte vor der 6. Strafkammer des Landgerichts in Berlin zu verantworten. Durch Beschluß des Amtesgerichtes Charlottenburg vom 25. April 1923 war das 100 Abbildungen enthaltende Werk von George „Ecce homo“ beschlagnahmt worden. Das Werk ist in veränderten Ausgaben hergestellt und verbreitet worden und im Kaiser-Verlag erschienen. Zwei Zeichnungen davon, eine eine Entleerung darstellend, wurde dem Verlag in der Form eines Briefes überreicht. Nach der Anklage soll ein großer Teil der Zeichnungen, nämlich 34, durch die Betonung des Geschlechtlichen geeignet sein, das Scham- und Sittlichkeitsempfinden eines normal empfindenden Menschen zu verletzen. Der Angeklagte George erklärte, daß er in seinem Werk keinen Verstoß gegen § 184 S.G.B. erblicken könne. Nach seiner Auffassung wäre gerade das Gegenteil herbeizuführen. Die Sachverständigen, Reichsanwalt Redlich, Maximilian Harde und Dr. Osborn erklärten, daß George keine künstlerisch-künstlerischen Arbeiten geleistet habe. Staatsanwalt Richter Dr. Felger beantragte in Anlehnung an den Standpunkt des Reichsgerichts die Verurteilung des Angeklagten, da das vorliegende Werk unzuchtlich sei und das Schamgefühl eines normal empfindenden Menschen verletze. Die

Ueberschrift „Ecce homo“ für derartige Darstellungen verlegte zudem die christliche Anschauung. Wenn auch George ein bedeutender Künstler sei, gäbe es auch für ihn gewisse Schranken. Das Urteil lautet: Der Angeklagte George hat sich als Hersteller und die Angeklagten Gumpert und Herzfeld als Verleger und Verbreiter haben sich des Verbrechens gegen § 184 durch Verbreitung unzuchtiger Darstellungen schuldig gemacht. Bei Beurteilung der Frage, ob die Zeichnungen als unzuchtig zu betrachten sind, hat sich die Strafkammer auf den Standpunkt des Reichsgerichts gestellt; entscheidend für die Beurteilung des Falles war das Sittlichkeitsempfinden der Bevölkerung und nicht eines kleinen Kreises. Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldstrafe für jeden der drei Angeklagten. Die bisher erschienenen Exemplare des Werkes sowie die Druckplatten werden eingezogen und unbrauchbar gemacht. — In der neuen Republik herrschen größtenteils noch die alten Gesetze und die Rechtsprechung wird zum Teil noch im alten Urgeiste fortgeführt. Kein Wunder, daß wir uns bei so vielen Gelegenheiten verirrt an den Kopf fallen und überlegen, ob wir noch immer unterm alten Regime leben. Gar nichts verändert hat sich in der gerichtlichen Verfolgung der sogenannten unzüchtlichen Kunst. Der neue Prozeß gegen den Karikaturisten George Groß, dessen Werke regelmäßig den Staatsanwalt zur Anklage aufreizen, beweist es. Er hätte genau so vor 20 und mehr Jahren sich abspielen können. Der ganze alte Apparat wurde wieder aufgestellt: das „Schamgefühl des normal empfindenden Menschen“ (wie Deibel), das ein juristisches Scheusalz klammert. Art aus der Rumpfkammer der Ver-Geinge-Welt ist, spielte wieder die entscheidende Rolle.

**Der verführte Hauptkassierer.** Bei der deutschen Girozentrale in Berlin wurden durch einen Beamten große Unterschlagungen verübt. Der Profiteur und Hauptkassierer Hinz hatte für seinen Freund Höfling, der bei einer Privatfirma angestellt war, ein großes Gutachten eingerichtet, das von diesem allmählich abgehoben wurde. Die Girozentrale soll um 2 bis 3 Millionen Goldmark geschädigt sein. Nach den Ermittlungen hat sich der wissenschwache Hinz von Höfling, einem geriebenen Schieber, verführten lassen. Höfling stammt aus Galizien und ist 29 Jahre alt. Höfling betrieb in der Leipziger Straße ein „Bankgeschäft“, um das er sich aber wenig kümmerte. In Wirklichkeit machte der „Bankier“ die wildesten Schiebung- und Spekulationsgeschäfte. Den Hauptkassierer Hinz, der diesem verführten Menschen nicht gewachsen war, lockte er zunächst durch kleinere, dann durch größere Geschenke an sich. Er nahm ihn auch in Luxuslokale mit, wo er ihn ständig freibriefte, ebenso auf eine Fahrt nach Oberhof zum Winterport, an der auch die Geliebte Höflings teilnahm. Alles das kostete sehr viel Geld, und nun hat Höfling den Profuristen um „Gefälligkeiten“, die immer größer wurden. Die Wohnung, die Höfling innehatte, war nur eine Scheinwohnung, in der meistens nur der Gerichtsvollzieher zu Besuch kam. In Wirklichkeit hauste der Schieber in einem großen Hotel, wo er ständig ein Zimmer angemietet hatte. Seine Geliebte hatte eine eigene Wohnung im Westen der Stadt. Die Summe der Unterschlagungen wird zwei Millionen wohl noch etwas übersteigen. Beschlagnahmte Sachen, Silberzeug, Brillanten und Pelze, auch zwei Autos, die Höfling besaß, decken lange nicht den ganzen Fehlbetrag.

**Opfer der Berge.** Ein neues Unglück ereignete sich in den Tannheimerbergen. Dort hatten zwei Hochalpen aus München eine Skitour gemacht. Die beiden Fahrer gerieten in einen Schneesturm, der beide auf der Abfahrt von einander trennte. Der eine geriet an einen Felshang, überließ die Tiefe und fuhr über den Felsen hinaus. Als man am nächsten Tage nach dem Vermissten auf die Suche ging, fand man ihn tot am Fuß der Felswand auf.

**Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.** Aus London wird gemeldet: Bei einer Explosion in den Munitionsfabriken in Eades Green bei Erich an der Themse und einem dadurch verursachten Brande kamen 11 Frauen und 1 Mann ums Leben.

**Zutankommen für die Megayter.** Aus Kairo wird gemeldet, die ägyptische Regierung habe beschlossen, die Fortleitung der Ausgrabungsarbeiten am Grabe Tutankhamens dem Departement für Altertumsforschung zu übertragen. Der Eingang des Pharaonengrabes wird gegenwärtig von einer starken Polizeibewachung bewacht. Die Arbeiter fordern, daß die Ausgrabungen künftig in ägyptischen Händen bleiben. — Eine genaue Nachbildung des Grabes und seines Inhalts wird englischerseits auf der großen britischen Reichsausstellung vorgeführt werden.

## Menschen als Gender Herrscher Wellen.

Der französische Elektroingenieur Georges Lotooski, der sich um die Ausgestaltung und Verbesserung des Pariser Rundfunkwellens besondere Verdienste erworben hat, verbreitete sich kürzlich einem Berichterstatter gegenüber über seine aufsehenerregende Ausnutzung der radioaktiven Energiequellen von Lebewesen. „Ich halte dafür“, erklärte er seinem Besucher, „daß alle Individuen ihre fernschriebenen Wellen besitzen, und ich bin auf der Spur, deren Fortleitung uns in absehbarer Zeit gestattet wird, diese Wellen näher kennen zu lernen und sie fest zu bestimmen. Wie ich zu meiner Hypothese gekommen bin? Das ist sehr einfach. Ich habe es mir zunächst angelegen sein lassen, die Tiere daraufhin zu beobachten, und ich habe mich dabei rasch überzeugen können, daß die Worte Instinkt und „besonderer Sinn“ nur dazu dienen, unsere Unkenntnis zu verschleiern. Im Laufe meiner Untersuchungen ist es mir klar geworden, daß beispielsweise der Orientierungssinn bei den meisten Tieren auf besondere radioaktive Emanationen von sehr kurzer Wellenlänge zurückzuführen ist, die sie aufzunehmen fähig sind. Das ist die einzige Erklärung für die Sicherheit, die beispielsweise die Zugvögel an den Tag legen. Unwiderröcklich durch die radioaktiven Ausstrahlungen ihrer Beute angezogen, gehen alle Vögel, ganz gleich, ob sie bei Tag oder bei Nacht fliegen, gradlinig ihrem Ziel entgegen.“

Hören wir beispielsweise einmal, was der berühmte Entomologe Fabre in dieser Hinsicht von den norwegischen Lemmings, einer von Moll und Flechten lebenden Raquetiergattung aus der Familie der Wühlmäuse, zu erzählen weiß. Es ist für unseren Fall überaus lehrreich. „Beim Einsetzen der Kälte“, berichtet der Gelehrte, „verlassen die Lemmings ohne ersichtliche Ursache die Bergseiten Norwegens, um eine lange Reihe zum Meer anzutreten. Der Wanderzug, der sich aus Milliarden dieser kleinen Tiere zusammensetzt, trottet in gerader Linie über alle Hindernisse hinweg, ohne sich nur um Haarsbreite von seinem Ziel ablenken zu lassen. Tritt ihnen ein Mensch entgegen, so kriechen sie zwischen seinen Beinen hindurch, und einen Heuballen überwinden sie, indem sie sich durchpressen und auf der anderen Seite wieder herauskommen. Ein See, der ihnen den Weg sperrt, wird ohne Rücksicht auf seine Breite durchschwommen, und ein entgegenkommendes Schiff wird von den Tieren erklüftet, die auf der anderen Seite wieder ins Wasser hinabsteigen.“

Zahlreiche Insekten, fährt Lotooski fort, besitzen winzige Antennen, und ich bin der Ansicht, daß die Natur nichts ohne Grund tut. Deshalb wenden wohl alle Vögel ihren Schnabel dem Wind zu? Weshalb gibt es blinde Fische, die sich in der Tiefe des Ozeans so sicher bewegen wie die Seepflanzen an der Oberfläche? Das alles sind Fragen, die sich die berühmtesten Zoologen oft genug vorgelegt haben. Heute scheint es nahezu zweifellos, daß diese Lebewesen geheimnisvolle Wellen ausstrahlen oder aufnahmefähig für die Ausstrahlung von Wellen sind, die ihnen gefahren, sich zu orientieren. Es handelt sich hier um einen reinen Reflex, der ebenso spontan in Tätigkeit tritt wie der Instinkt im Interesse der Erhaltung der Art. Und ich bin fest überzeugt, daß der Mensch nach dieser Richtung keine Ausnahme von der Regel bildet. Hat nicht schon Professor Blondlot die von Menschen ausgehende radioaktive Emanation mit dem Namen der N-Strahlen bezeichnet?

Die Verwendung dieser Emanation wird vor allem der Wissenschaft und insbesondere der Medizin einen neuen Gesichtskreis eröffnen. Man wird dazu kommen, bei einem Kranken durch das Mittel der Feststellung der Emanation, die er ausstrahlt, Natur und Charakter der Krankheitserreger zu erkennen. Ja,

nicht genug damit; durch Verwendung der Gegenstrahlen dürfte es möglich werden, die Wirkung dieser Emanation zu paralisieren und dadurch ihre Vernichtung herbeizuführen. Wenn wir erst die Wirkungskraft und die Natur dieser vom Menschen ausgehenden Emanation genau kennen werden, so wird auch der Tag gekommen sein, an dem wir durch unsere eigenen Mittel untereinander auf weite Entfernungen in Verbindung treten.

Es ruht der wissenschaftlichen Prüfung überlassen werden, zu dieser überhöhenlichen Zukunftsmuß des französischen Elektroingenieurs Stellung zu nehmen.

**Ueber das Eisenbahnunglück bei Ludwigstadt** wird dem Berl. Tagebl. noch berichtet: Wie üblich kommen die Eilgüterzüge und Schnellzüge über den Rennstieg, dem bekannten Grenzweg, über den Ramm des Thüringer Waldes nach dem Loquigtal, in dem Ludwigstadt liegt, ohne Dampf in äußerst schneller Fahrt und alles hängt dabei von dem Funktionieren der Luftdruckbremse ab. Diese hat bei dem verunglückten Zug versagt. In rasender Fahrt kam dieser über den gewaltigen Bladukt mit einer Schnelligkeit von über 100 Kilometern gerollt, unter dem das Städtchen Ludwigstadt zum Teil liegt. Gerade über der Stadt harrten mehrere Wagen aus den Geleisen und drei Waggons stürzten aus einer Höhe von 30 Metern auf die Häuser hinab. Ein Wagen blieb aufrecht in einem Hause stecken, begann zu brennen und zündete das Haus mit an, das bis auf die Mauern niederbrannte. Die anderen beiden Wagen richteten bei ihrem Fall großen Schaden an den Häusern an. Wie durch ein Wunder ist keiner der Bewohner der Häuser zu Schaden gekommen, aber das Bahnpersonal konnte sich bei dieser rasenden Geschwindigkeit nicht mehr retten. Wie bereits gemeldet, wurde der Lokomotivführer auf der Stelle getötet. Ein Heizer ist schwer verletzt, zwei andere Angehörige des Fahrpersonals sind tot. Die Bergungsarbeiten begannen bei der Höhe des Bladukts und bei der vereisten Strecke großen Schwierigkeiten. Bei der Katastrophe sind 21 Güterwagen in die Tiefe gerissen worden.

**Das dicke Ende.** Friedrich August von Sachsen hat sich auf dem Fichtelberg feiern lassen. Das Gefolge ist noch unterwegs. Er kennt sich den grandiosen Blick auf sein schönes Sachsenland, kooft sich lieber im Füllenzimmer einige Pfeifen und füllt sich in kernigen Gesprächen mit glücktauhenden Hofmeistern, Oberförstern und anderen Grünspitzen lauwohl. Bis er plötzlich sein königliches Ohr spitzt. Die Autos sind vorgefahren. „Se, ihr aufvorne“, ruft er niedergeschlagen den beiden zur Ehrenkilmache aufgestellten Wadthülern zu, „geht mal alle beide e bishen heileite“ Und mit einem Blick auf seine erstaunte Tafelrunde: „Ja, ja, meine Herrn, jezz g o m m d s d i g g e E n d e l!“ — In demselben Momang trat Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Mathilde ein.

## Sport.

**Rüdnik I: B. S. W. I. 1:0 (0:0).** Am letzten Sonntag trafen sich die beiden oben genannten Mannschaften in Rüdnik, um das fällige Serienpiel auszutragen. Den Zuschauern wurde ein offenes und schnelles Spiel gezeigt. Beide Mannschaften waren bemüht, ein flaches Passspiel durchzuführen. Rüdnik sowie auch B. S. W. zeigten jedoch, trotz der guten Vorzüge, ein zeitweises sehr hohes Spiel. Während des Spiels mußte eine kleine Ueberlegenheit der Rüdniker festgestellt werden. Aber, wie es gerade bei dieser Mannsch. halt schon oft gesehen worden ist, leidet sie vor dem Tore an Uebertombination oder auch wohl daran, daß gewisse Spieler gern Alcindurchbrüche machen wollen. Beide Mannschaften sah man in einer neuen Aufstellung, bei B. S. W. fehlte bedauerlicherweise der Torwächter, jedoch hätte auch er an dem Rüdniker Sieg nichts zu ändern vermocht. Der Schiedsrichter war gut, bis auf wenige Fehlentscheidungen. Spielresultate der unteren Mannschaften: Rüdnik II: B. S. W. II 5:0 (B. S. W. nicht angetreten). Rüdnik III: B. S. W. 0:5 (Rüdnik zu spät angetreten).

## Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

**Prof. Dr. E. Totomians,** Ehrenmitglied des Internationalen Genossenschaftsbundes: Grundlagen des Genossenschaftswesens, 660. Grundpreis 2 Mk. Verlag: Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Die „Grundlagen des Genossenschaftswesens“, das neueste Buch von Totomians, dem besten Kenner des internationalen Genossenschaftswesens, ist eine umfassende und erschöpfende Darstellung des Genossenschaftswesens in keinem geschichtlichen Werden, seiner organisatorischen Konstruktion und seiner geistigen Verfassung. Die genossenschaftliche Literatur weiß wohl überhaupt kein Buch auf, das in einer solchen knappen Darstellung eine so gute und gründliche Information über die Bewegung bietet. Wer heute über die Genossenschaftsbewegung nicht informiert ist, dessen Bildungsgrad weist einen Mangel auf, diesen Mangel auszugleichen, ist das Buch ganz besonders geeignet. Der Inhalt des Buches ist in die Kapitel unterteilt: Der Ursprung des Genossenschaftswesens. Vorläufer und Anfänger des Genossenschaftswesens. Definition. Klassifikation und Terminologie des Genossenschaftswesens. Grundzüge des Genossenschaftswesens. Der Unterschied zwischen Genossenschaftswesen und anderen sozialen Bewegungen. Theorien des Genossenschaftswesens. Innere Organisation des Genossenschaftswesens. Die genossenschaftliche Gesetzgebung. Geschichtlicher Umriss der Entwicklung des Genossenschaftswesens.

## Deutscher Metallarbeiterkongress.

SPD. Klasse I, 18. Febr. (Eig. Drahtber.)

Nach einer Begrüßungsfeier, die die Delegierten zur Metallarbeitertagung und zahlreiche Metallarbeiter Ruffels in der Stadtakademie am Sonntagabend vereinigt hatte, wurde am Montag vormittag die Tagung offiziell durch eine Ansprache des Genossenschafts-Haupt von der Ortsleitung und im Namen des Verbandsvorstandes eröffnet. Der Vorsitzende Ditzmann dankte den Kasseler Genossen für die treffliche Vorbereitung der Tagung

## Goldgewinne bringt die Preussische Staats-

## Lotterie

Stichnumm. Lose zu haben  $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{1}$   
8.— 6.— 12.— 24.—

## Carl Landwehr

Staatl. Lotterie-Einnehmer, Lübeck, Sandstr. 9. — Febr. 21/29. Weitere Verkaufsstellen: Aug. Dimpker Königsstr. 85, Paul Gerhardt, Fleischhauerstr. 8, Hermann Kersten, Dürrstr. 3, Wulf Köhler, Backenb. Allee 48, Emil Schneider, Pfaffenstr. 1.



In dieser Woche großer

# Sonder-Verkauf

unserer bekannt guten Qualitäten in

**Weißwaren / Baumwollwaren / Tischwäsche / Bettwäsche  
Leibwäsche / Korsetten / Schürzen / Wäschestickereien  
Spitzen / Handarbeiten / Taschentüchern / Gardinen**

Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Geblichete Hemdentuche gute Qual., ca. 80 cm breit, Meter	55 Pf.	Damen-Taghemden mit Trägern aus gutem Wäschestoff	160	Stickereipassen moderne Form	75 Pf.
Handtuchstoffe Gerstenkorn mit roter Kante Meter	65 Pf.	Damen-Taghemden vollweil, aus gutem Hemdentuch	190	Valenciennespitzen ca. 1 1/2 cm breit Meter	10 Pf.
Frottierhandtücher farbig gestreift	165	Damen-Nachthemden aus festem Stoff mit Stickerel	425	Valenciennespitzen ca. 3 cm breit ..Meter	15 Pf.
Haustuch für Betttücher ca. 140 cm breit	195	Damen-Beinkleider aus gutem Hemdentuch mit Barmer-Bogen	165	Valenciennesinsatz dazu passend ca. 2 cm breit	10 Pf.
Halbleinen für Betttücher ca. 140 cm breit	250	Damen-Beinkleider aus gutem Wäschestoff mit Stickerel	290	Stickerei-Zacke versch. Ausführungen Me.er	6 Pf.
Streifsatins Deckbettbreite, dauerhafte Qual. Meter	210	Untertaillen mit Hohlraum	125	Stickerei ca. 7 cm breit, schöne Muster	25 Pf.
Linon Deckbettbreite, besonders haltbare Qualität, Meter	175	Untertaillen mit breiter Stickerei	165	Stickerei ca. 13 cm breit, gute Qualität	50 Pf.
Ueberschlaglaken Linon mit Fältchen, ca. 150 x 250 cm	550	Prinzeßrock Taille und Rock mit Stickereileinsatz	690	Stickereivolant ca. 25 cm breit	65 Pf.
Körperbarchent gebleicht, ca. 78 cm breit, Meter	110	Garnitur 2tlg. Hemd und Beinkleid mit reicher Stickerel	890	Quadrate weiß, gezeichnet, Loch u. Richeffen Stück	30 Pf.
Bettbezugstoff Is. Qualität, kariert, ca. 140 cm br. Meter	195	Büstenhalter aus Hemdentuch, tadellost sitzend	150	Kaffeewärmer weiß, gezeichnet mod. Silhouettenzeichnung	110
Blaudruck für Schürzen ca. 90 cm breit	145	Korsette aus gutem Drell mit Languette	165	Kissen weiß Silhouettenzeichnung daz. pass. Stück	150
Schürzenstoffe gestr. lit., ca. 116 cm breit, Meter	165	Schürzen Jumper-Form, aus buntem Creton	295	Decken weiß 80 x 80, Silhouettenzeichn. daz. passd.	325
Damast-Servietten	65 Pf.	Kinder-Taschentücher Linon mit farbiger Kante	10 Pf.	Gardinen Meterware	1.05 85 70 55 Pf.
Reinlein. Jacquard-Servietten	125	Damen-Taschentücher m. gestickter Ecke	20 Pf.	Tüll- u. Spachtel-Borden 85 65 50	30 Pf.
Halbl. Jacquard-Tischtücher	350	Herren-Taschentücher weiß Linon	20 Pf.	Etamine ca. 150 cm breit	175
Schlafdecken mit Kante, ca. 140 x 190 cm	195	Herren-Taschentücher m. farbiger Kante	25 Pf.	Halbstores	5.90 4.50 270

**Im Erfrischungsraum 2. Stock von 3-6 Uhr Künstler-Konzert**

# Holstenhaus

**Dr. Seeböhm**  
verraist bis 3. März.  
(12817)

## Anzeigen

die in der am dem betr. Tage erscheinenden Nummer des „Lübecker Volksboten“ veröffentlicht werden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags

in unserer Geschäftsstelle aufgegeben sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.  
Hohmannstr. 46.

Bringen Sie Ihre Iranie Uhr zum billigen Uhrmacher  
(12294) Sandstr. 82.

**Zierhaare**  
(bes. Schweinshaare) kaufen höchstehend

**Gebr. Wagner**  
Telephon 8414, 12245  
Sautwartstraße 26  
Hohmannstraße 8.

**Uhrreparaturen**  
50% Ersparnis.  
Saub. Arbeit, 1 Jahr schriftliche Garantie  
Kornstr. 14, Hymnstr.  
Wohlfahrtstr. 3a,  
b. Burgtor. (12208)

## Zur gefl. Beachtung!

Als heute errichten wir auf dem Grundstück **Schönkampstraße 2** eine Filiale in Brennmaterialien jeder Art und bitten die Sr. Gertrud-Bewohner sich dieser zu Ihrer Bequemlichkeit eingerichteten Verkauf- und Annahmestelle in weitestem Maße zu bedienen. (12300)

**Maas & Co., G. m. b. H., Lübeck**  
Telephon 8810, 8804.



## Nährflockes

(12299)

**In den Küchen der berühmtesten Welt-hotels**

wie in der einfachsten bürgerlichen Küche aller zivilisierten Länder, besonders auch in Nordamerika und England, finden Nährflockes tägliche Verwendung. Ihre Beliebtheit als unentbehrliches Nahrungsmittel verdanken sie ihrem großen Wohlgeschmack, ihrer Tischbereitschaft (kein Kochen), ihrer Leichtverdaulichkeit (besonders wohltuend für Kranke und Kinder) und ihrer sättigenden Wirkung. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Adresskarten** fertigt an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

**Zentralheizkoks M. 2.90**  
**Eiform-Briketts M. 2.30**  
**„Ise“-Briketts M. 1.65**  
per Zentner frei Haus. (12309)

Größere Quanten entsprechend billiger.

Fernruf 1623.

**J. Roks & Co.,**  
Wallhalbinsel.

## RADIO

Suchen Sie einen erstklassigen Apparat, mit dem Sie auch englische Stationen hören können, so verlangen Sie Kataloge von Norddeutschlands erstem und führendem Spezial-Haus für **RADIO** (12312)

DEUTSCHE

**ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT**

Hamburg 11 Tel.: Roland 2668, 2732-34 Ness 4

Generalvertreter

für Schleswig-Holstein und Lübeck der **Radio-sonanz A. G., BERLIN W 15**

für Groß-Hamburg und Bezirk Stade von **Dr. Georg Seibt, Berlin-Schöneberg**

Als Wiederverkäufer und Vertreter wollen sich nur eingeführte und best renom. Musik-, Photo- u. Elektro-Firmen meiden.

**Reiz- u. Vergnügungs-Anzeigen**

**Ublershorst.** (12293) **Morgen Ball.** Donnerstag Ball.

## Frauen-Vortrag

mit hochinteressanten bunten Lichtbildern.  
Nur für Frauen u. Mädchen über 16 Jahre.

**Freitag, den 22. Februar**  
im „Gewerkschaftshaus“

Referentin: Frau **ANITA KROLL**-Berlin,  
Mitglied des Frauen-Vereins.

Thema: (12298)

## Hygiene der Ehe.

Warum hat so viele Frauen unterliegender?  
Warum werden so viele Frauen viel zu früh alt?  
Wie kann die Frau sich verjüngen?

Jede Frau muß den Vortrag hören, da nur eine gesunde Frau das Glück der Ehe sichert. Da Ueberfüllung wahrscheinlich, frühzeitiges Erscheinen erbeten.

**Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

**Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer.** (12325)  
Geschäftsstelle Lübeck.

**Außerordentliche Mitgliederversammlung**

am Donnerstag, 21. Febr.

abends 7 1/2 Uhr

im **Gewerkschaftshaus.**

Tagungsordnung:

u. a. Beitragsbefreiung.

Die Ortsverwaltung.

**Freiwillige Feuerwehr**  
Dänischburg.

Sonnabend, 23. Febr.

**Gr. Ballmusik**

ausgeführt von einem

erf. Streichorchester

im Lokale von

Herrn E. Goris, Seces

Anfang 7 Uhr.

12335 Das Festkomitee.

**Trocadero.**

Schüsselbad, 4. F. 787

Täglich ab 5 Uhr

nachmittags:

**Stimmungs-**

**Konzerte.** 12336

Was ihm 21 Goldpf., Lichtstrom khw 65, Kraftstrom 30, Wasser ihm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (12310)

**Deutscher Verkehrsband.**  
Ortsverwaltung Lübeck.  
12326

**Versammlung**

der Kraftfahrer

am Donnerstag, 21. Febr.

abends 7 1/2 Uhr

bei Herrn P. Richter,

Mengstraße.

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht.

2. Neuwahlen.

Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund**  
„Solidarität“.

Ortsgr. Schönböcken

und Umgegend.

(12328)

**Voranzeige.**

**Masfenball**

am Sonntag, d. 2. März

im Lokale

„Zum Landhaus“.

Anfang 7 Uhr.

Masfenzug 8 Uhr.

**Hansa-Theater.**

Die letzten 2 Aufführungen

Wittwoch u. Donnerstag

7 1/2 Uhr: (12329)

„Dolly“.

mit Hertha Witt in den

Titelrollen, Reinhold Wolf

und Henry Vahl in ihren

utomischen Rollen.

**Stadttheater Lübeck.**

Donnerstag, 7.30 Uhr:

Stelio. (12297)

Freitag, 7.30 Uhr:

Romeo und Julia.